

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werkstages. Abonnementpreis mit Kunst-Beilage „Volk u. Welt“ drei Haus pro Woche - Montag bis Sonnabend - 45 Reichspf. Einzelverkaufspr. 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46
Gernut: 905 nur Redaktion
926 nur Geschäftsstell.

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Zeile oder deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 90 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46
Gernut: 926 nur Geschäftsstell.
905 nur Redaktion

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 249

Sonnabend, 21. Oktober 1925

32. Jahrgang

Krieg zwischen Griechenland und Bulgarien.

Der Völkerbund tritt in Aktion.

S. Lübeck, 24. Oktober.

Die Gewehre, an denen Europa ja keinen Mangel leidet, sind wieder einmal losgegangen. Hoch oben im mazedonischen Bergland an der griechisch-bulgarischen Grenze hat ein bulgarischer Posten einen griechischen — oder vielleicht auch umgekehrt, das wird niemals genau festgestellt werden — angerempelt; es folgten Schießereien. Blut war geflossen; also mußte nach der ewigen Weisheit aller für „nationale Ehre“ empfindlichen Menschen noch mehr Blut fließen. Und innerhalb von zwei Tagen ist der schönste Krieg im Gange.

Die Griechen sind in Bulgarien einmarschiert, haben das Städtchen Pabrisch mit Artillerie „belegt“. Ein paar Soldaten, ein paar Frauen und Kinder sind wieder einmal zerfetzt worden; es besteht alle Aussicht, daß der langweilige Friedenszustand in Europa wieder einmal eine kleine amüsante Unterbrechung erfährt.

Gewiß, der Balkan spielt heute nicht mehr die unheilvolle Rolle in Europa wie in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts. Damals stießen in diesem Wetterwinkel die größten Mächte des expansiven Imperialismus zusammen, das länderruhige Oesterreich mit seinem nibelungentreuen Trabanten Deutschland, das panslawistische Rußland und England in seiner Besorgnis, daß eine andere Macht die Herrschaft über Konstantinopel erreichen und damit in die Stänke seiner west-östlichen Verbindungen einfallen könnte. Damals war der Balkan das berühmte „Pulverfaß“, in dem jeder Funke einen Weltbrand herbeiführen konnte, und ja tatsächlich auch herbeigeführt hat.

Das ist er heute nicht mehr, aber schöner ist es darum dort unten bis heute nicht geworden. Bulgarien, das als Mitbestiegter von Versailles die wärmsten Sympathien unserer bürgerlichen Presse genießt, seufzt unter einer Schreckensherrschaft, vor der alle Grausamkeiten des alten russischen Zarismus verblassen; und Zankoff, der bluttriefende „Ministerpräsident“ des unglücklichen Landes, hat seine treuesten Stützen gerade in den halbwilligen Komitatshäusern des mazedonischen Berglandes, deren berüchtigten Barden unsern lieben Hafenkreuzlern zum Vorbild dienen.

Nicht viel schöner sieht es in Griechenland aus, wo der ehr-

geizige General Pangalos versucht, einen kleinen Mussolini zu spielen, was ihm aber noch weniger gelingen will als seinem Kollegen Primo de Rivera in Spanien. Daß diese Gewaltsherren, deren Herrschaft auf schwachen Füßen ruht, versuchen, sich durch einen kleinen Nationalkrieg wieder auf die Beine zu bringen, ist nur allzu verständlich, und daß auch Serbien eine stille Liebe für die Mazedonier hat, die Pangalos für „slawisch sprechende Griechen“, Paschitsch für Angehörige des Serbenvolkes und Zankoff für wackere Bulgaren erklärt, macht die Situation dort nicht gerade gemühtlicher.

Augenblicklich scheint es in der Tat, daß Griechenland den Streit entzinkt; dafür spricht die Tatsache, daß die Griechen sofort eine kriegstarke Truppe zur Hand hatten, um die ihnen angetane „Schmach“ zu sühnen; mehr noch der Gegenzug Bulgariens, das sofort den Völkerbund angerufen hat, den Streit zu schlichten. Und nun konzentriert sich alles Interesse auf die eine Frage: Wird es dem Völkerbund diesmal gelingen, seine Autorität durchzusetzen?

Solange er über kein eigenes Exekutivorgan verfügt, ist er ja immer in Gefahr, in die Rolle des Greises verkehrt zu werden, der auf dem Dache sitzt und sich nicht zu helfen weiß; aber im Gegensatz zu früheren Fällen, darf man mit Genugtuung feststellen, daß Briand als derzeitiger Vorsitzender des Völkerbundesrates mit bewundernswerter Schnelligkeit gehandelt hat. Er hat bereits für Montag eine außerordentliche Sitzung des Völkerbundesrates nach Paris einberufen, zu der, wie gemeldet wird, auch Chamberlain persönlich erscheinen wird; und er hat inzwischen mit der Autorität des Vorsitzenden des Völkerbundes die beteiligten Regierungen unter Hinweis auf die von ihnen anerkannte Bundesjahung dringend aufgefordert, die Feindseligkeiten sofort einzustellen und die Truppen hinter die Landesgrenze zurückzuziehen.

Wie weit diese Autorität reicht, ob sie schon stark genug ist, um einen heulustigen Diktator zu zähmen, werden die nächsten Tage erweisen. Auf jeden Fall wird sich von neuem zeigen, wie dringend der weitere Ausbau des Bundes ist, damit er nicht nur Beschlüsse fassen, sondern auch mit Nachdruck für ihre Durchführung sorgen kann.

Aus dem deutschnationalen Zirkus.

„Endgültig unannehmbar!“

Daß die Deutschnationalen mit ihrer Stellungnahme zu Locarno der Öffentlichkeit noch wiederholt Sensationen bescheren würden, war von vornherein klar. Nichts langweiliger, als all diesen Wochsprüngen im einzelnen zu folgen. Trotzdem: die neueste Phase ist immerhin wichtig genug, um beachtet zu werden:

Als gestern waren die sämtlichen Funktionäre der deutschnationalen Partei aus dem Reich in Berlin versammelt und nach langer Aussprache gebar man folgende Entschliessung:

„In Fortführung der von der deutschnationalen Reichstagsfraktion bereits ergangenen Initiative erklären der Parteivorstand und die Vorsitzenden der Landesverbände der Deutschnationalen Volkspartei: Das nunmehr vorliegende Vertragsergebnis von Locarno ist für die Partei unannehmbar.“

Ausdrücklich wird von partei-offiziöser Seite hinzugefügt, der Sinn des Beschlusses liege darin, daß nunmehr der Minister Schiele als Vertrauensmann der Deutschnationalen aus dem Kabinett ausscheiden müsse. (Daß man noch drei andere „Vertrauensmänner“ darin hat, scheint man übersehen zu haben, gewiß nur in der Eile.)

Das wäre also das „endgültige“ Unannehmbar — und die Sprengung der Reichsregierung, wenn... ja, wenn nicht die Kommentare der deutschnationalen Presse von heute früh bereits erkennen ließen, wie entsetzlich peinlich der deutschnationalen Parteileitung diese „voreilige“ Gefinnungstätigkeit ist. Schaut man etwa in die Hamburger Nachrichten, so sieht man, wie die offenbar von der Parteileitung inspirierte Redaktion sich die Haare rauft ob dieser Torheit; und aus der „Deutschen Tageszeitung“ klingen die gleichen Töne. Zunächst hat man nun die Reichstagsfraktion einberufen; sie wird jedenfalls versuchen, einen Ausweg aus dieser verfahrenen Situation zu finden. Gelingt's ihr nicht, dann wäre die große Krise, die man solange klüglich vermieden hat, da. Ob sie ihn finden wird? — Warten wir's ab!

Hindenburg gegen die Deutschnationalen.

Berlin, den 24. Oktober (Radio).

Der Reichspräsident hat den Reichskanzler wissen lassen, daß er trotz des deutschnationalen Beschlusses entschlossen ist, zu der Regierung zu stehen und den Vertrag von Locarno zu unterschreiben. In diesem Sinne ist auch die deutschnationale Parteileitung und der Vorstand der Reichstagsfraktion nochmals informiert worden.

Luther hilft schießen.

Berlin, den 24. Oktober (Radio).

Die Reichsregierung wird sich einstweilen, wie wir erfahren, jeder Stellungnahme zu dem Beschluß des deutschnationalen Parteivorstandes und der Landesverbandsvorsitzenden enthalten und die Haltung der deutschnationalen Reichstagsfraktion abwarten. Es kann aber keinem Zweifel unterliegen, daß Reichskanzler Dr. Luther alle Hebel in Bewegung setzen und sein viel gerühmtes Verhandlungsgeschick spielen lassen wird, um die Deutschnationalen zum Umfall und zur Annahme des Vertrages von Locarno zu bewegen; schon weiß er unbedingt selbst an der Macht bleiben will.

Stresemann über Locarno.

Karlsruhe, 24. Oktober. (Radio).

Der Reichsaußenminister sprach hier am Freitag in einer Wahlversammlung u. a. auch über die Abmachungen von Locarno. Er zeigte sich in bezug auf die Rückwirkungen äußerst optimistisch, fügte aber hinzu:

Man muß sich auch in Deutschland klar darüber sein, daß man nicht gleichzeitig die Annahme des Paktes begünstigt und die weitgehendsten Maßnahmen als Bewirkung einer in Zweifel gestellten Annahme verlangen kann. Ich lege Wert darauf, zu erklären, daß die deutschen Delegierten die Verantwortung für die Paraphierung deshalb übernommen haben, weil sie selbst davon überzeugt sind, daß die Herren Briand, Chamberlain und Vandervelde die Verständigung mit Deutschland aus innerster Ueberzeugung wollen und sich mit allen Kräften dafür einsetzen, daß statt eines gegen Deutschland gerichteten Wocdes der Siegerstaaten ein Zusammenwirken der europäischen Mächte erfolgt.

Chamberlains Heimkehr.

(Von unserem Londoner Korrespondenten.)

London, 22. Oktober.

Als Chamberlain die Fahrt nach Locarno antrat, wagte er die Öffentlichkeit, von der kommenden Konferenz allzuviel zu erwarten. Das war seine Phrasen, sondern die Ueberzeugung eines Mannes, der in seiner einjährigen Führung der außenpolitischen Geschäfte des britischen Reiches nichts als Enttäuschungen, ja Mißerfolge zu verzeichnen hatte. Seine Negypotenpolitik hatte sich mehr oder minder als erfolglos erwiesen, die Verhältnisse sind dort, dank der Einsetzung einer Diktatur, mit britischer Hilfe heute verworren und gefährlicher als jemals zuvor; seine Chinapolitik war bis tief in die Reihe der eigenen Partei hinein als eine Kette von Ungeschicklichkeiten empfunden worden und der Pakt war, um ein mildes Wort zu gebrauchen, alles eher denn populär.

Wenn auch nicht gerade die Regierungskrise und ihre Presse, so war doch die breite Öffentlichkeit geübelmühtig gegen einen Pakt eingenommen, der Großbritannien unter Umständen automatisch in einen Krieg zu führen drohte, an dem das Land unmittelbar kein Interesse hatte. Die vorwiegend imperialistisch eingestellten Kreise aber sahen in dem Pakt eine überflüssige Einmischung in kontinentale Angelegenheiten, fürchteten Gefahren für den Bestand des Empire, falls Großbritannien etwa infolge des Paktes in einen neuen europäischen Krieg verwickelt würde und standen überhaupt auf dem Standpunkt, daß nach dem Wegfall der deutschen Flotte die europäischen Bindungen, die Großbritannien als Mitglied des Völkerbundes eingegangen war, schon genug, wenn nicht übergenug seien. Die führenden Mitglieder der Arbeiterpartei aber waren, um es auf eine kurze Formel zu bringen, der Meinung, daß der Pakt daran leide, für Großbritannien ebenso große, wenn nicht größere Verpflichtungen wie das Genfer Protokoll zu schaffen, ohne gleichzeitig auch dieselben Garantien für die europäische Sicherheit zu bieten. Ja, Chamberlains besondere Schwäche als Außenminister schien für weite Kreise geradezu darin zu bestehen, daß er mangels eines eigenen konstruktiven Gedankens zur Europapolitik sich mit Haut und Haaren einem Vorschlag verschrieben hatte, der ausgerechnet aus der Herzenskiste des deutschen Auswärtigen Amtes stammte, ein Herkunftsart, der nicht geeignet war, dem Pakt bei den Durchschnittsbürgern Sympathien zu werben.

Die Presse befolgte den Ratsschlag, den der abreisende Chamberlain den Zeitungsleuten gegeben hatte, in einem höheren Maße, als auf dem Kontinent sichtbar geworden ist. Denn die Tatsache, daß man aus einem Duzend großer politischer Tageszeitungen schließlich und endlich Tag für Tag ein paar Zeilen nach Deutschland telegraphieren konnte, hat dort zweifellos den falschen Eindruck erweckt, als ob in England das Interesse für die Verhandlungen gleichermaßen lebendig war wie in Deutschland und Frankreich. Um der Wahrheit willen aber muß festgestellt werden, daß das Interesse bis zu dem Augenblick, wo sich die Konferenz dem Ende näherte, gleich Null war. Die paar Leitartikel der großen Zeitungen konnten weniger als Zeugen des britischen Interesses denn als Ausdruck einer journalistischen Gewissenhaftigkeit gelten. Ihr Echo außerhalb Englands war unvergleichlich größer als ihre Bedeutung für England selbst. Die wenigsten Zeitungsleser dürften sich die Mühe gemacht haben, die keineswegs besonders aufgemachten, oft an verfechter Stelle stehenden Berichte der Sonderkorrespondenten zu lesen, die im übrigen stets weniger wußten als ihr deutschen und französischen Kollegen. Bis zu dem Augenblick, an dem die Staatsmänner der in Locarno vertretenen Nationen die Anfangsbuchstaben ihrer Namen unter den Pakt und die verschiedenen Schiedsgerichtsverträge setzten, war Chamberlain kein populärer Mann in England. Man freute sich, auf dem Unweg über die französische Presse zu hören, daß er in Locarno gut Figur machte, aber die Erinnerung an die verschiedenen Chamberlainkrisen im Kabinett, die mehr als einmal beinahe zu seiner Ausschiffung aus der Regierung führten, hatte sich zu fest eingenistet, als daß man ihm von vornherein einen großen diplomatischen Erfolg zutraute.

Der gleiche Aufstieg Chamberlains ist aber nunmehr, nachdem sich innerhalb weniger Tage die Stimmung auf eine geradezu erstaunliche Weise zu seinen und des Paktes Gunsten geändert hatte, als Triumphator nach London zurückgekehrt. Die offizielle Begrüßung selbst sah die Veränderung, die Locarno mit sich gebracht hat, handgreiflich, wenn nicht sogar symbolisch zu veranschaulichen. Außer dem Ministerpräsidenten und verschiedenen Kollegen aus dem Kabinett hatte sich das diplomatische Korps der am Pakt beteiligten Staaten eingefunden, und die Tatsache, daß Schuster an Schulter der deutschen Botschafter Stamer mit dem französischen und belgischen Botschafter sich zur Begrüßung eingefunden hatten, wurde allgemein als hoffnungsvolles Zeichen empfunden und gewertet. Das war zehn Jahre lang undenkbar und vor wenigen Wochen noch unwahrscheinlich gewesen. Deutlicher aber noch als dieser

Gesler und die Schwarze Reichswehr.

Die Unschuldengel im Reichswehrministerium.

Der Feme-Standal, der ursprünglich ein rein krimineller war, wird nunmehr zu einer Angelegenheit von höchster politischer Bedeutung. Die Frage nach der höheren Verantwortlichkeit für die Mordtaten der Schwarzen Reichswehr wird immer brennender, nachdem die innere und äußere Verbundenheit der Feme-Mörder mit der legalen Reichswehr immer deutlicher zutage tritt.

Sie wird um so brennender, nachdem die „Mordkommandos“, mit denen der Kommandant der Schwarzen Reichswehr Oberleutnant Schulz seine Opfer abzutun beliebte, mitten im Stab des Wehrkreiskommandos III in Berlin unterstellt worden sind. Das neuerdings an die Öffentlichkeit gelangte Material läßt es nahezu als eine Unmöglichkeit erscheinen, daß die Kommandobehörden der Reichswehr nichts über das Treiben dieses militärischen Abenteurers gewußt haben sollten. So ist das politische Kriminell des Feme-Standals auf dem Verbindungsweg zwischen Oberleutnant Schulz und dem Wehrkreiskommando III zu suchen.

Ein ehemaliger Offizier, der für kurze Zeit Dienst in der „Schwarzen Reichswehr“ getan hat, überschickte der „Vossischen Zeitung“ eine Schilderung von der unangenehmen Stellung, die der Putzschiffenführer Oberleutnant Schulz im Stab des Wehrkreiskommandos III eingenommen hatte. Der Offizier war Ende 1922 als sogenannter „Kreisleiter“ in die Reichswehr mit dem Titel „Kompanieführer“ eingestellt worden. In kurzer Zeit schloß er jedoch Verdacht gegen den sogenannten „Adjutanten“ des Putzschiffenmajors Buchruker, den berüchtigten Schulz, und zwar deshalb, weil dieser eine höchst eigenartige Anweisung zur „Requisition“ von Vieh und Lebensmitteln für die schwarze Reichswehr ausgegeben hatte. Als Ziel der Organisation war dem betreffenden Offizier auf seine Anfrage mitgeteilt worden, daß man in kurzer Zeit nach Berlin abrüde, um die Regierung zu stürzen und den Minister Severing anzubringen. Er lernte Schulz als einen brutalen, rücksichtslosen Menschen kennen, der mit seiner Tölpelhaftigkeit gegen die Republik prahlte und vor keiner Mordtat zurückzuschrecken schien. Trotzdem jeder, der nicht mit Oberleutnant Schulz durch die dünn ging, mit Erschießung bedroht war, fuhr der Gewährsmann der „Vossischen Zeitung“ am 19. Oktober 1922 zum Wehrkreiskommando III nach Berlin und warnte den Leiter der Waffenkammer und Referenten über die Fragen der schwarzen Reichswehr eindringlich vor dem Putzschiffenkapitän Schulz. Ihm wurde kurz und bündig die Antwort erteilt:

„Schulz ist uns als vollkommen einwandfrei und zuverlässig bekannt. Er handelt nur in voller Übereinstimmung mit dem Reichswehrministerium.“ Auch die Bitte des betreffenden Offiziers, unverzüglich eine Kontrolle über die Tätigkeit des Oberleutnants Schulz anzustellen und in seine finsternen Machenschaften hineinzuweisen, wurde mit den Worten abgelehnt: Es liegt kein Grund zu irgendwelchen Besorgnissen vor.

Wie sehr die dienstliche Autorität des Wehrkreiskommandos III den Massenmörder Schulz zur Erledigung seiner Opfer aus-

statten kam, beweist am besten der Fall Panier und der Versuch des Oberleutnants Budzinsky, einen ihm ebenfalls unzuverlässig erscheinenden Schützen eines schwarzen Reichswehrregiments nach der Schulischen Methode zu erledigen.

Der Schütz Panier war von seiner „Truppe“ nach Berlin ausgereist, weil er über die wahren Ziele dieser Putzschiffenabteilung Verdacht geschöpft hatte. Kurzhand wurde er in seiner Berliner Wohnung von einem Oberfeldwebel, der übrigens in allen Gemeindefunktionen wiederkehrte, und einem Gefreiten des Infanterieregiments von Senden „verhaftet“. Beim Transport durch Berlin rief er einen Verkehrsschützmännchen um Hilfe an. Der Polizist führte die Soldaten mit ihrem Hüftling zur Wache, prüfte die Ausweise als ordnungsgemäße Papiere der dritten Division und erhielt vom Wehrkreiskommando III die telefonische Weisung, die drei Leute sofort beim Wehrkreiskommando abzuliefern. Hier nahm Oberleutnant Schulz der republikanischen Polizei sein Opfer ab und schickte es zur „Hinrichtung“ nach Döberitz.

In einem anderen Fall gelang es einem von der schwarzen Reichswehr „verhafteten“ Schützen der in Spandau untergebrachten Putzschiffenabteilung des Oberleutnants Budzinsky die Polizei auf sich aufmerksam zu machen, und zwar durch den Hilferuf: „Halt, Hilfe, hier Schwarze Reichswehr!“ Die angehenden Polizeibeamten brachten den Verhafteten in Sicherheit und ließen ihn an seine Hefter auch dann noch nicht aus, als Oberleutnant Budzinsky persönlich im Kraftwagen zur Herbeischaffung seines Opfers vor der Wache erschien.

Die „Vossische Zeitung“ hat die große Verantwortung, welche der Reichswehrminister durch die Inhaftierung der schwarzen Reichswehr auf sich geladen hat, voll und ganz erkannt, und fällt über den Fall seines Offiziers, der vergebens beim Wehrkreiskommando III die Überwachung und Beseitigung des Massenmörders und Putzschiffenführers Schulz aus dem Wehrkreiskommando verlangte, folgendes vernichtende Urteil über den Demokratien Otto Gesler:

„Es zeigt sich hier wieder einmal, wie wohlmeinende Ratschläge und von erfrater Pflichtauffassung eingefloßte Vorstellungen im Reichswehrministerium bis hinauf zur höchsten Spitze behandelt werden. In diesem Fall hat sich der Betreffende nicht an den Reichswehrminister gewandt, doch glauben wir nach den, was wir von ähnlichen Fällen wissen, daß dies auch keinen anderen Erfolg gehabt haben würde.“

Wenn schon demokratische Blätter die moralische Verantwortung des Reichswehrministers an dem kriminellen und politischen Sumpf der völkischen Feinde mit solchen Worten feststellen, was soll die Sozialdemokratie zu diesen Zuständen sagen? Daß ein Wehrminister der Republik auf seinem Posten beharren kann, obwohl er für die Existenz einer gemeingefährlichen, mit einem guten Duzend von politischen Morden belasteten Putzschiffenorganisation verantwortlich ist, das kann auch nur in Deutschland passieren!

offizielle Empfang bewies die Tatsache, daß Tausende vor dem Bahnhof eine Stunde lang im strömenden Regen warteten, um Chamberlain begrüßen zu können, daß sich sozusagen über Nacht die populäre Phantasie des Ergebnisses von Locarno bemächtigt und sich verpflichtet fühlte, Chamberlain als dem Träger der „Idee von Locarno“ zu feiern. „Seit der Rückkehr Lloyd Georges von Versailles“ schreibt eine Zeitung, hat kein Staatsmann in England einen solchen Empfang gefunden wie Chamberlain.“ Es mag als ein gutes Zeichen des Wandels der Zeit empfunden werden, daß Chamberlain von einer Friedensverhandlung kam, auf der die letzten Spuren der Gewaltpolitik und der Behandlung Deutschlands als eines Varias verwischt waren. Chamberlain ist seit und durch Locarno nicht nur in England, im britischen Empire, nein, auf fünf Kontinenten ein populärer Mann, er gilt heute der Welt als einer der „großen britischen Außenminister“. Trotzdem ist und bleibt er im Alltagsbetrieb der britischen Politik eher eine Verlegenheit als ein Aktiopoßten der konservativen Regierung. Aber seine besonderen Eigenschaften, jene geistige Einfachheit, um nicht zu jagen Primitivität, sein unformalistisches, langsames Denken, seine Zähigkeit — das alles zusammen, zum Teil die Rehrseite seiner Fehler, konnte unter den besonderen Umständen Locarnos, unter messerscharfen Juristen, inmitten einer weltbewegenden Jagd nach der Formel zur Stärke werden. Besonders dann, wenn — wie in diesem Fall — noch eine äußere Erscheinung hinzutrat, die ihn zur Verpersonifizierung des britischen Gentleman, des britischen Menschenjags machte.

Chamberlain ist, als Person genommen, ein Beispiel für viele, wie Glück, Laune, günstiges Zusammentreffen äußerer Umstände, eine kluge Verwertung von Kräften, die in der Zeit und den Verhältnissen liegen, das Bild eines Mannes im populären Bewußtsein so umzuformen vermögen, daß er als eine bedeutende Erscheinung, als Persönlichkeit empfunden wird. Selten freilich aber war die Unvergleichbarkeit zwischen unzweifelhafter persönlicher Unzulänglichkeit und ebenso unzweifelhaftem historischem Verdienst so deutlich wie hier.

Der „Fall Chamberlain“ ist eine Bestätigung unserer historischen Ueberzeugung, die dem üblichen Heroentum bürgerlicher Geschichtsschreibung die Analyse der äußeren Umstände als entscheidende Tatsache gegenüberstellt. Nicht Chamberlain, nicht Luther-Stresemann, nicht Briand und am allerwenigsten der „Ferneindwandernde“ Mussolini haben den Pakt gemacht, sondern sie alle waren nur Vollstreckere des ungebrochenen Lebenswillens Europas. So und nur so ist es zu erklären, warum allen Unzulänglichkeiten, Doppeldeutigkeiten des Wortlauts von Locarno zum Trotz der Pakt schon heute psychologische Wirkungen ausgelöst hat, die über den festumschriebenen Sinn und Zweck des Paktes hinausstreichen. Nur so erklärt es sich, daß der Pakt, der, vor wenigen Jahren abgeschlossen, vielleicht nur ein Stück Papier geblieben wäre, beinahe unverhofft zum Symbol für eine nach Frieden hungernde Menschheit geworden ist.

Entwaffnung und Räumung.

Eine neue deutsche Note.

Gestern wurde in Paris eine Antwort der Reichsregierung auf die am 8. Juni in Berlin ausgehändigte Entwaffnungsnote der Vorkonferenz überreicht. Der Inhalt dieser Note entspricht den mündlichen Vereinbarungen, die am Tage vor dem Abschluß der Konferenz von Locarno von Chamberlain, Briand und Vandervelde mit Luther und Stresemann getroffen wurden. In ihr wird festgestellt, daß Deutschland dem größten Teil der 101 Entwaffnungsforderungen bereits entsprochen hat oder in den nächsten Tagen in Anwesenheit von Vertretern der Kontrollkommission entsprochen wird. Außerdem verweist die Reichsregierung darauf, wie es ebenfalls in Locarno vereinbart wurde, daß bestimmte Forderungen eine Regelung noch nicht erfahren haben, da mit der Kontrollkommission eine Einigung bisher nicht möglich war. Es handelt sich hier hauptsächlich um Streitpunkte, die im Gegensatz zu den sorgfältig erfüllten technischen Forderungen mehr politischer Natur sind. In Übereinstimmung mit den alliierten Außenministern sollen diese Punkte einer späteren Beratung vorbehalten bleiben. Sie bilden also für die Räumung Kölns kein Hindernis mehr. Es wird jetzt erwartet, daß die alliierten Mächte durch die Vorkonferenz spätestens im Verlauf der nächsten 14 Tage von den deutschen Feststellungen Kenntnis nehmen und ihren Entschluß zur Räumung Kölns mitteilen, nachdem die wesentlichen Voraussetzungen hierzu erfüllt sind.

Die Räumung der Kölner Zone dürfte dann unmittelbar nach der Uebermittlung der alliierten Antwort auf die deutsche Note erfolgen. Die technischen Vorbereitungen zu einer schnellen Räumung werden in den Ministerien der englischen und französischen Regierung bereits getroffen, jedoch wahrscheinlich mit der Antwort an die deutsche Regierung gleichzeitig an die Besatzungstruppen der Besatzung zum Abmarsch gegeben werden kann. Man nimmt an, daß sich dieser Abtransport innerhalb acht Tagen vollziehen wird, jedoch die Räumung der Kölner Zone bis zum 20. November als endgültig vollzogen festzustellen ist. Eine Umgehung der Truppen, d. h. ihre Verlegung in die Kohlenzone beim Rhein, ist durch die mündlichen Vereinbarungen von Locarno nicht in Frage.

In diesem Zusammenhang sei es angebracht, nochmals darauf zu verweisen, daß dem Reichskanzler und dem Reichsaussenminister in Locarno bindende Erklärungen über die Auswirkung des „Vertrages von Locarno“ auf die Zustände im Rheinland nicht gegeben worden sind. Die alliierte Presse hat also vollkommen recht, wenn sie vor losen Abmachungen spricht. Mehr haben übrigens Luther und Stresemann in ihren Erklärungen vor den Delegierten aus dem Rheinland und dem Auswärtigen Amt nie behauptet, und so der Vorwurf der Deutschen gegen die deutsche Delegation ist zu einem Teil darauf gegründet, daß Luther und Stresemann das Ergebnis der mündlichen Vereinbarungen nicht vertragsmäßig festgelegt mitgeteilt haben, ist es mehr als verwunderlich, wie sich die deutschen Presse über Behauptungen ihrer französischen Genossen äußern kann, deren Inhalt allgemein aber richtig ist. Die Angelegenheit des Rückmarsches liegenden Vereinbarungen sind von den Ministern der alliierten Mächte unter der Zustimmung gegeben worden, daß sie auf ihre Regierungen entsprechend einwirken werden. Die bevorstehende Räumung von Köln dürfte nicht nur zeigen, daß Briand, Chamberlain und Vandervelde ihr Wort gehalten, sondern auch ihren Einfluß auf ihre Regierungen geltend gemacht haben.

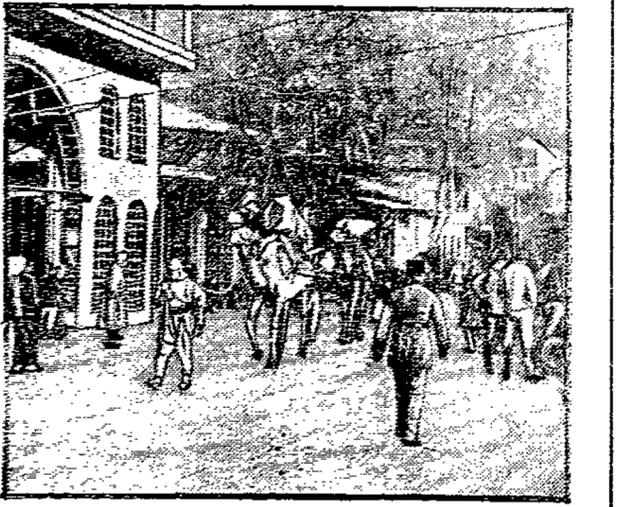
Der Berliner Wahlkampf.

Der Berliner Wahlkampf hat sich erst in der letzten Woche vor den Wahlen in Parteienfrage entwickelt. Er tritt auch heute noch in der Presse der Reichshauptstadt hinter den großen politischen Ereignissen sehr zurück. Amsonst haben schon in den letzten Tagen die Wahlveranstaltungen aller Parteien,

die Verbreitung von Flugblättern usw. Im allgemeinen sind die Versammlungen der bürgerlichen Parteien, selbst wenn man regere Wahlbeteiligung bei Kommunalwahlen berücksichtigt, außerordentlich schlecht besucht. Fast keine Versammlung der Volkspartei oder der Deutschnationalen weist mehr als 50 bis 60 Besucher auf. Am verzweifeltesten kämpft durch eine Annahme von Flugblättern klobiger Art die Volkspartei, die nach dem Ergebnis der bisherigen Berliner Wahlen fürchten muß, die Hälfte ihrer Mandate an die Demokraten zu verlieren. Die Sozialdemokratische Partei sieht dem Ergebnis des Wahlkampfes mit außerordentlicher Zuversicht entgegen. Selbst unsere Gegner rechnen damit, daß es uns nicht nur gelingen wird, den augenblicklichen Mandatsstand zu halten, sondern ihr sogar noch zu steigern. Das würde gegenüber dem Ergebnis der letzten Wahlen eine weitere bedeutende Steigerung des sozialdemokratischen Stimmanteils von der Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen bedeuten. Allgemein wird erwartet, daß die Frauenmehrheit des Bürgerblocks beieitigt wird und daß die Sozialdemokratie in der neuen Stadtverordnetenversammlung in der Lage sein wird, sowohl mit den Kommunisten wie auch mit den Demokraten eine Mehrheit zu bilden.

Aufbruch in Damaskus.

Die Hauptstadt Syriens, Damaskus, war Schauplatz eines blutigen Aufbruchs, den die Franzosen nur mit größter Anstrengung niederzuschlagen konnten. Das alte Damaskus, aus dessen Straßenleben wir heute ein Bild bringen, hat im Laufe der Jahrhunderte eine wechselvolle Geschichte erlebt und war oft der Boden kriegerischer Ereignisse. Die Rolle, die seine Bevölkerung heute spielt, ist noch nicht geklärt, doch scheinen den französischen „Mandatsherren“ in Damaskus noch manche unangenehme Ueberwachungen bevorzusehen.



Kommunistenprozess in London.

SPD. London, 22. Okt. (Eig. Drahtber.)

Gegen zwölf verhaftete kommunistische Führer ist am Freitag das Verfahren vor dem Londoner Gerichtshof eröffnet worden. Die Anklage läuft auf die Bildung einer kommunistischen Partei eine illegale Organisation sei, die ihre Direktoren aus Moskau erhalte. Sie strebe danach, die Land- und Seesoldaten wie auch die Flieger zur Weisheit zu veranlassen. Vor dem Gerichtshof hatten sich hunderte von Menschen angesammelt.

Caillaux in der Klemme.

SPD. Paris, 23. Oktober. (Eig. Drahtber.)

Der am Freitag abgeschaltete Kabinettsrat hat die erwartete Klärung der innerpolitischen Lage nicht gebracht. Die über die Sitzung ausgegebene amtliche Meldung ist von nichtsagender Euphorie. Es wird lediglich mitgeteilt, daß das Kabinett die Besprechung des Finanzproblems eröffnet habe und daß diese am Montag vormittag in einem neuen Kabinettsrat fortgesetzt werden soll. Die endgültigen Beschlüsse sollen dem am Montag nachmittag zusammentretenden Ministerrat unter Vorsitz des Präsidenten der Republik vorbehalten bleiben. Aus der Einschließung eines neuen Kabinettsrats geht ungewissheit hervor, daß die Aussprache zu keiner Verständigung geführt hat. Die Abendblätter wissen außerdem mitzuteilen, daß die Meinungsverschiedenheiten zwischen Caillaux und zum mindesten einem Teil seiner Kollegen in unverminderter Schärfe fortbauern.

Der „Paris Echo“ schreibt am Freitagabend über die innerpolitische Lage: In ausgesprochenem Gegensatz zu einem Teil des Kabinetts und von den Parteien der Linken auf das heftigste angegriffen, scheint Caillaux in einer außerordentlich schwierigen Lage. Man spricht bereits von seinem Nachfolger, der voraussichtlich Painleve selbst, unterstützt von einem Unterstaatssekretär, sein werde. Die große Frage sei, ob ein Rücktritt des Finanzministers lediglich eine Umwidmung des Kabinetts oder dessen Gesamtdemission zur Folge haben werde. Die Entscheidung darüber werde von dem Ausfall des Ministerrats am Montag und nicht zuletzt von dem Ergebnis der Besprechungen abhängen, zu der die Gruppen des Linkenblocks am Montag auf Anregung der Sozialisten hin zusammentreten.

Polen auf dem Wege zur Vernunft?

Der polnische Außenminister hat bereits in Locarno in Privatgesprächen und auch gegenüber dem Reichsaussenminister betont, daß der Vertrag von Locarno auf die deutsch-polnischen Beziehungen Klärung haben dürfte. Man hat diese Erklärung dahin ausgelegt, daß die Opianterfrage eine für beide Teile befriedigende Lösung erfahren und auch in dem wirtschaftlichen Verhältnis eine Verbesserung eintreten würde. Im vertrauten Kreise hat Strzymski selbst ähnliche Äußerungen gemacht, zu denen er sich heute noch in vollem Umfange steht. Wir nehmen das an, nachdem er am Freitag dem deutschen Gesandten in Warschau im Namen seiner Regierung mitgeteilt hat, daß Polen die nach dem Wiener Abkommen am 1. November in Frage kommenden weiteren Opianterausweisungen nicht durchführen wird. Der polnische Außenminister begründete diese Schwankung mit der durch die Ereignisse in Locarno herbeigeführten Entspannung der europäischen Situation.

Diese plötzliche und auffallende Wenderung in der bisherigen Haltung Polens gegenüber Deutschland ist nicht zu unterschätzen. Man darf nicht vergessen, daß in keinem europäischen Land der Nationalismus in den letzten Monaten so mild gelobt hat, wie gerade in Polen. Wenn die polnische Regierung heute trotzdem daran geht, unter die Opianterfrage einen Strich zu ziehen, so kann das immerhin als ein gutes Zeichen für die Zukunft gedeutet werden.

Die Polizei in Glasgow hat sechs russische Kommunisten verhaftet, die in Begleitung ihrer Frauen eine lebhafte Propaganda für den Bolschewismus entfaltet. Zahlreiche bolschewistische Flugblätter wurden beschlagnahmt. Die Polizei hat eine eingehende Untersuchung gegen die russischen Untertanen eingeleitet.

Der Plan der deutschen bürgerlichen Parteien in der Tschechoslowakei für die bevorstehenden Parlamentswahlen eine Einheitsfront mit einer gemeinsamen Liste herzustellen, ist endgültig gescheitert. Die deutsche Sozialdemokratie der Tschechoslowakei hat von vornherein jede Teilnahme an dieser Einheitsfront abgelehnt.

Die Kommunisten in Frankreich.

(Von unserm Pariser Korrespondenten.)

SPD: Die französischen Kommunisten, die ihre Unfähigkeit zu irgendwelchen ernsthaften Aktionen längst erwiesen haben, werfen sich neuerdings wieder in die revolutionäre Helmschutze. Sie haben jedoch so wenig Vertrauen zu sich selbst, daß sie die neue Putschfirma nicht in eigene Regie nehmen wollen, sondern ein sogenanntes überparteiliches „Aktionskomitee“ aufmarschieren lassen.

Die gewaltigen Aktionen, die man in Moskau und auch im Pariser Bureau der dritten Internationale über die Zukunftsaussichten der kommunistischen Bewegung in Frankreich gemacht hat, sind allerdings in letzter Zeit häufig zusammengebrochen. Darum versucht die kommunistische Partei ihren Einfluß nunmehr auf allen möglichen krummen Wegen wiederherzustellen. Ihr Ziel, die „Bolschewisierung“ des französischen Proletariats, ist jedoch ebensowenig ausgereift wie die Aktion, welche man nun für die „Bolschewisierung“ allgemeiner Arbeiterkongresse und „großer Arbeiter- und Bauernkonferenzen“ einleiten will. Letztes Endes ist die Stoßkraft einer solchen Bewegung abhängig von der Auswirkung in der Presse. Die Leserzahl der „Humanité“ ist aber ebenso stark zurückgegangen wie die Mitgliederzahl der kommunistischen Partei, trotzdem mit Geld wahrhaftig nicht gespart wurde. Nachdem die „Humanité“, die in den ersten Jahren nach der Spaltung von Tours die Haupteinnahmequelle für die kommunistische Partei war, mit einem erheblichen Defizit abschloß, öffneten sich andere minder kontrollierbare Geldquellen der Partei, die in der letzten Zeit allerdings ebenfalls zu verfehlen beginnen.

Zwischen der Exekutive in Moskau und den leitenden Instanzen der französischen kommunistischen Partei ist es im Laufe der letzten zwei Jahre zu äußerst heftigen Auseinandersetzungen gekommen. Wenn die Exekutive es bis heute vermieden hat, die französische Sektion der dritten Internationale ebenso unter Kontrolle zu stellen wie die deutsche Sektion, so liegt das lediglich daran, daß man in Moskau den psychologischen Untergründen der französischen Parteibewegung Rechnung zu tragen versucht und eine offene Revolte vermeiden will. Diese Revolte wäre unvermeidbar, aller Pseudodisziplin der französischen Partei zum Trotz.

In Moskau hat man natürlich offene Augen für die Entwicklung, welche die kommunistische Partei in Frankreich genommen hat. Sie hat die verhasste sozialistische Partei keineswegs vernichtet. Sie ist nicht allein in parlamentarischer, sondern auch in organisatorischer Hinsicht weit unterlegen. Lediglich das Fehlen eines sozialistischen Zentralorgans erweckt noch den Anschein, als ob die kommunistische Partei durch ihre „Humanité“ noch irgendeinen Einfluß auf den geistig interessierten Teil des Proletariats besäße. Aber auch in Moskau legt man sich Rechenschaft darüber ab, daß es lediglich der Raub der Parteifonds „Humanité“ war, welcher der kommunistischen Partei zeitweilig ein gewisses Übergewicht über die Sozialdemokraten gewährte. Wenn sich die Kommunisten in Frankreich selbstständig ein neues Organ hätten schaffen müssen, dann wäre ihre Bewegung niemals über die ersten Anfänge hinausgekommen.

Zahrelang wurde die „Eroberung der Bauern“ als eine charakteristische Erscheinung des französischen Kommunismus gerühmt. Es ist richtig, daß in gewissen Departements einzelne politische Wahlerfolge zu verzeichnen waren. Inzwischen aber hat der Abmarsch der Bauern bei der Wahl von 1924 zu den Radikalsocialisten auch diesen Traum zerstört. Von den 26 kommunistischen Abgeordneten sind über die Hälfte in Paris gegen seiner Umgebung gewählt worden, während von den 105 sozialistischen Abgeordneten ein einziger (Leon Blum) seine Wahl einem Pariser Viertel verdankt. Das sind Tatsachen, die man auch in Moskau zu würdigen weiß, auch wenn man sie in der üblichen Sowjetpropaganda zu verharmlosen sucht.

Anstatt der Zerstückelung der alten, unter der Führung von Leon Jouhaux stehenden Confederation Generale du Travail (französischer Gewerkschaftsbund) hat ein kräftiger Wiederaufschwung der französischen Gewerkschaften eingesetzt, während die neugegründete Sowjet-Gewerkschaftszentrale, die Confederation Generale du Travail Unitaire (Einheitsarbeitsbund), immer mehr zurückging und zuletzt ganz verschwand. Trotzdem konnte es vorübergehend so scheinen, als ob gerade auf gewerkschaftlichem Gebiet infolge der langjährigen syndikalistischen Sünden der französischen Gewerkschaftsbewegung die Moskauer Thejen größere Erfolge erringen würden. Gerade deshalb hatten die Moskauer es gewagt, in Frankreich auf die Spaltung der Gewerkschaften hinzuwirken. Aber auch hier ist nichts anderes wie ein großer Zusammenbruch der künstlich angefachten Bewegung zu verzeichnen und so stürzte sich die französische kommunistische Partei mit größtem Eifer auf die sogenannten „Aktionskomitees“, durch die man die sozialistische Partei und die alte CGT hinterläßt zu zertrümmern hoffte.

Seit etwa einem Jahr hat die kommunistische Parteileitung darauf verzichtet, wöchentlich einen „Einheitsfrontbrief“ an die sozialistische Partei zu richten, nachdem sie gesehen hat, daß man hier nicht die geringste Lust mehr zeigt, auf die Moskauer Tiraden zu reagieren. Statt dessen sollten die „Aktionskomitees“ die alte „Einheitsfrontbriefaktivität“ neu aufnehmen. Zwar wandte man sich jetzt weniger an die Zentralinstanzen der Partei und der Gewerkschaften, als an einzelne Föderationen und

Sektionen. Wenn nun zufällig irgendeine aus wenig Mitgliedern bestehende Gruppe sich bereit erklärte, dem „Aktionskomitee“ anzugehören, dann verkündete die „Humanité“ das am nächsten Tage als „Zeichen des gewaltigen Fortschritts des kommunistischen Gedankens“ und als „beginnenden Zusammenbruch der sozialistischen Verräterei“.

Auf die Dauer ließ sich natürlich nicht verbergen, daß auch diese Taktik der kommunistischen Partei nicht durchgehalten werden konnte. Moskau hat seine Unzufriedenheit darüber nicht zu verbergen vermocht. So holt man jetzt zu einem neuen Streich aus, der allerdings der kommunistischen Partei teuer zu stehen kommen wird. Der „Generalsstreik“ soll wieder als Rettungsengel dienen. Man sieht, die Herren Cachin und Doriot sind am Ende ihres russischen Lateins. Die Propaganda wurde ihnen in den letzten Monaten sehr leicht gemacht durch die Ereignisse in Marokko und durch die instinktmäßige Ablehnung jeglicher Kriegsabenteuer, die in den gelarnten französischen Volksmassen lebendig ist. Dazu hatte die kommunistische Agitation während der Periode der „Unterstützungspolitik“ geschickte Handhaben gegen die sozialistische Partei und ihren „Verrat am Proletariat“. Trotzdem ist es ihr nicht gelungen, den Vormarsch der sozialistischen Partei zum Stillstand zu bringen und ihren eigenen Rückgang aufzuhalten. Die kommunistische Partei in Frankreich ist im Absteigen begriffen und mit der Festigung der Währung und der fortschreitenden Befriedung Europas ist sie wie in anderen europäischen Ländern zum Untergang verurteilt.

Währung begnadigt.

Köln, den 23. Oktober (Radio).

Der Reichswehrführer Bühring, der vor einiger Zeit vom französischen Kriegsgericht in Bonn zu einem Jahr Gefängnis und 2000 RM. Geldstrafe verurteilt wurde, weil er das besetzte Gebiet ohne die erforderliche Spezialerlaubnis betrat, ist aus dem Bonner Gefängnis entlassen worden. Damit ist eine Zusage, die Briand in Locarno gemacht hat, eingelöst worden.

Vor den Wahlen in Baden.

In einem Augenblick, wo die Reichsregierung mit der größten Regierungspartei, die gleichzeitig das Vergnügen hat, sich „nationale Opposition“ zu nennen, über die Ratifikation des n a b d e r l i c h e n Vertrages von Locarno verhandelt, geht in der Südwestecke des Reiches ein Wahlkampf seinem Ende zu, dessen Ausgang auch für die Gestaltung der politischen Volkmeinung in Reich eine gewisse Bedeutung haben würde. Diese badischen Wahlen stehen außerdem einen Schlüsselstück unter die Tätigkeit der seit Jahren bestehenden Weimarer Koalition, die den badischen Freistaat über alle politischen und ökonomischen Stürme hinweggeleitet hat.

Die Koalition der demokratischen Linken besaß bisher im badischen Landtag eine Zweidrittelmehrheit bei folgender Zusammensetzung: 34 Zentrum, 21 Sozialdemokraten und 7 Demokraten. Außerdem gehörten dem Landtag an: 6 Volksparteiler, 7 Landbündler, 8 Deutschnationale, 2 Wirtschaftsparteiler und 2 Kommunisten. Selbst durch irgendwelche Mandatsverschiebungen dürfte die Zweidrittelmehrheit nicht wesentlich erschüttert werden. Es ist jedoch noch nicht ganz sicher, ob ihr Gelegenheit gegeben wird, auch in der kommenden Legislaturperiode des Landtages wieder in Erscheinung zu treten.

Das „Jünglein an der Wags“ bildet in Baden die Zentrumspartei. Sie umfaßt den überwiegenden Teil der Kleinbauernschaft und ist in ihrem Kern durchaus demokratisch. Das hat erst kürzlich der Offenburger Parteitag gezeigt. Immerhin aber darf man die letzten Endes entscheidenden politischen Faktoren der badischen Zentrumsozialisation nicht vergessen. Ihr Exponent ist nicht Josef Wirth, sondern der Prälat Schöfer. Auch er hat sich auf dem Offenburger Parteitag zu dem Willen der Zentrumsmassen bekannt und an die Seite von Wirth gestellt. Das aber hat ihn nicht hindern können, den Wahlkampf ohne Bindung an die Koalition zu führen, und zwar mit dem Ziel, sich für die Zukunft alle taktischen Möglichkeiten offen zu halten.

Es ist der heilige Wunsch der Deutschen Volkspartei und der Deutschnationalen, die mit dem Landbund vereint unter der Firma „Rechtsblock“ den Wahlkampf führten, daß die offene Karte des Zentrums zu ihren Gunsten in die Wagschale fällt. Sie erstreben den Rechtsblock, der aber selbst wenn die maßgebenden Zentrumsinstanzen dazu auch nur vorübergehend die Hand bieten sollten, bei den Massen zweifellos auf starken Widerstand stoßen wird. Ihre Sehnsucht ist das badische Ministerium des Innern, die Beherrschung des gesamten Verwaltungsapparates. Als Entgelt dafür sind sie bereit, einen Verzicht auf die Freiheit der Jugendzehrung einzugehen und dem Zentrum in der Schulfrage weitgehende Zugeständnisse zu machen.

Die Sozialdemokratische Partei Badens ist in den letzten Jahren auch in weite Kreise des Kleinbürgerums und der Kleinbauernschaft eingedrungen. Sie hat in diesem Wahlkampf das Letzte aus sich hergegeben, sie hat ihren auf dem Gebiet der badischen Verwaltung bewährten Führer, den Genossen Kemmele, seit Wochen nahezu täglich zu den Wählern sprechen lassen, um so wohl dem Zentrum als auch den Rechtsparteien die Verlegenheit

der Wahl zwischen Rechtsopposition und Konfessionschule zu ersparen. Unsere badische Partei kann mit vollem Recht auf eine siebenjährige fruchtbarste Anteilnahme an der mühsertigsten Verwaltung eines deutschen Staates hinweisen. Die badische Volkspartei vor allem hat auf dem Polizeikongreß von Mannheim bewiesen, daß sie unter Führung eines Sozialdemokraten und Republikaners Musterleistungen zu erbringen wußte. Die innere Verwaltung aber, die von Kemmele vereinfacht und zu höchster Arbeitsleistung und Einsparung gebracht worden ist, bedeutet die beste Empfehlung für diese zielbewusste, in Baden geleistete sozialdemokratische Arbeit, für praktische sozialistische Politik.

Volkswirtschaft

Der Verkehr im Städtebau.

Die zweite Dresdner Städtebau-Woche.

Die Verstopfung der amerikanischen Riesenküde durch das Kraftfahrzeug, die in neuester Zeit in England gegründeten Gartenstädte und die Arbeiten der holländischen Städtebauer haben in deutschen Städtebaukreisen eine Fülle von Problemen aufgewühlt, von denen das schwerwiegendste, die groß- und zwischenstädtische Verkehrsfrage, Gegenstand der Erörterung der zweiten Dresdner Städtebauwoche vom 12. bis 17. Oktober war. Die Veranstalter, das Städtebau-Seminar der Technischen Hochschule Dresden und die Sächsische Arbeitsgemeinschaft der Freien Deutschen Akademie des Städtebaues, hatten ein reichhaltiges Programm aufgestellt, das die technische Seite der Verkehrsfragen in jeder Weise behandelte und den zahlreichen aus allen Teilen Deutschlands stammenden Teilnehmern für die Praxis wertvolle Anregungen gab. Man hörte Vorträge über amerikanische Städtebau, über Landesplanung, über die Hygiene der Straßen und Wasserstraßen, über Kraftfahrzeugbau, über neuzeitliche Straßendekoration, über Schnellstraßenbahnen und Städte-schnellbahnen, über Eisenbahnbauten und Wasserstraßen in der städtebaulichen Planung, über Kraftwagenstraßen — alles unter der fühlbar werdenden Annahme eines zu erwartenden großartigen Verkehrs. Die Frage, ob für die deutsche Volkswirtschaft eine größere Verkehrsentwicklung in absehbarer Zeit zu erwarten ist, blieb ziemlich außer acht. Der Referent, der über die Verkehrsfrage in wirtschaftlicher Beziehung zu sprechen hatte, berührte diese Frage überhaupt nicht. Sie wurde angeschnitten nur von Prof. Heiser, dem Inhaber des Lehrstuhls für Wasserstraßenbau an der Dresdner Hochschule, und dies nicht von ungefähr, denn die deutsche Binnenwirtschaft steht heute infolge der Tarifpolitik der Reichseisenbahn und dem verminderten innerdeutschen Güterumlauf in einer harten Krise. Deshalb war die Frage nach dem Bedürfnis eines stärkeren Verkehrs nur zu berechtigt. Man muß die Bedürfnisfrage für den Güterverkehr im allgemeinen verneinen. Aber auch dann wird der Städtebau zeitweise verkehrsbauliche Aufgaben erhalten, teils dadurch, daß die bestehende Verkehrsanlage überlastet ist (Hauptbahnhof Köln) oder daß dem Verkehr neue Wege geöffnet werden (Niederrhein).

Anders verhält es sich mit dem groß- und zwischenstädtischen Personenverkehr. Hier herrscht zumal im Vorortverkehr in den Morgen- und Abendstunden eine fast katastrophale Verstopfung der Verkehrseinrichtungen, hier hat der Städtebauer Aufgaben zu lösen. Für den Vorortverkehr forderte Prof. Genzmer, der bisherige Leiter des Dresdner Städtebauforschungsinstituts, die Schnellstraßenbahn auf eigener für den übrigen Verkehr unzulänglicher Fahrbahn, in der Innenstadt, soweit technisch und wirtschaftlich möglich, als Untergrund- und Hochbahn weitergeführt. Auch der zwischenstädtische Verkehr ist erweiterungsfähig, wobei Oberbauart Geisler-Duisburg, auf die Entwicklung der Köln-Bonner Rheinruhrbahn hinweisend, mit Recht hervorhob, daß neue Verkehrsmittel verkehrshelend wirken. Sie sind als Städte-schnellbahnen mit eigenem Bahnkörper und starrem Fahrplan leistungsfähiger als die Eisenbahn. Die geplante Schnellbahn Köln-Dortmund wird wohl im kommenden Jahre in Bau genommen werden, weitere Bahnen in anderen Wirtschaftszonen werden folgen. Das Geisler der „Autopost“ verkehrte Prof. Pawritzki-Dresden, der an Vorführungen im Institut für Kraftfahrzeugbau nachwies, daß der moderne Kraftfahrzeugbau imstande ist, geräusch- und geruchlos arbeitende Wagen zu liefern. Wenn heute noch der Großstädter die Nachteile des Kraftfahrzeugs so sehr wahrnimmt, so sind es entweder ältere Wagen oder Nachlässigkeiten des Führers. Oberbauart Kluge-Dresden berichtete über die Verzicht, möglichst staubfreie, die Staubentnahme durch den gekegelten Kraftwagenverkehr aushaltende Straßen zu bauen. Die in Amerika eingeführten Betonstraßen sind zu frühig. Kluge will Beton nur als Unterbau verwenden, eine Decke aus Asphalt, mit Sand und Steinen vermischt, wird empfohlen. Professor Genzmer will besondere Kraftwagenstraßen, möglichst gradlinig, bei der Durchquerung von anderen Straßen zügen mittels steiler Rampe unter diesen hindurch, führen. Bei der Überlastung des innerstädtischen Verkehrs sind besondere Kraftwagen-Ringstraßen anzulegen, die den Verkehr, vor allem den Durchgangsverkehr, um den Stadtkern herumführen soll. Für die Notwendigkeit einer einheitlichen Verkehrsplanung über größere Bezirke durch Verkehrsverbände trat Prof. Wessmann, der neue Leiter des Dresdner Städtebau-Seminars, ein.

Lebenstunde

Roman von Alfred Schirakauer.

33. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Er schwieg und blickte hinab in die Kamme der Klippen, in denen die steigenden Gischfäden niederregneten. Steif stiegen sie an den Felswänden auf, und der Wind segte sie nieder und warf sie sträubend gegen das zernagte Gestein.

Er blickte hinab und fand keine Antwort. Langsam zögernd, drehte sich die Haube. „Weißt du es anders?“ Es klang wie ein letztes verzweifeltes Hoffenwollen.

Er schwieg.

Mühsam stand sie auf. Der Sturm schüttelte sie. Ihr bleuer Rock schlug ihm ins Gesicht.

Er sprang empör. Stumm ihr hoffnungsloses Weh in den Augen, standen sie vor einander.

Da schlug eine Sturmflut über die Klippe und warf das Mädchen gegen den Mann. Sie taumelte an seine Brust, er preßte sie an sich. Leblos, mit zuckenden Lippen und zuckenden Widen schmiegte sie sich in seine Arme.

Langsam preßte sich Mund auf Mund. Körper an Körper gemauert, standen sie und der Südwest wiegte sie hin und her.

Jäh riß sie sich los. Der Sturm jagte sie vor sich her. Böß blickte ihr nach, wie sie vor dem Winde über das Plateau flog. Verloren und zerzaust trieb sie im Winde.

17.

Um elf Uhr nachts stürzte die Springschlut sich auf die Insel. Wasserfälle stiegen an der Wiese empor und brachen krachend über die Brüstung nieder. Die Lichter des Leuchtturms sausten weit draußen über eine zerklüftete Welt wandelnder Vulkanen, die rauschende Fontänen in den sturmgelegten Himmel schleuderten.

Um Mitternacht stiegen rote Notraketen draußen in den Klippen. Ein Schiff lag in den Messern des „Drei-Teufels-Riff“. Berghoch spülten die Wellen über Deck.

In langschäftigen Wasserfischen und knarrenden Oelmanteln, die Südwest auf die Schüssel gerammt, standen die Fischer von Manholm am Strande. Jetzt hinkte der alte Pieteren zu dem Holzschuppen, der das Rettungsboot und den Kalfetenapparat barg. Kleine, kreisrunde gurgelnde Strudel hinterließ das Holzbein in dem steigenden Wasser. Kreisend drehte sich der Schlüssel im Schloß, vier Mann mußten zugreifen, so erbittert legte sich der Wind gegen die Tür. Als die Männer sie aufgezwängt hatten, schlug sie krachend herum an die Wand der Baracke.

Klaus Varjen trat zum Leuchtturmwärter. Sein Gesicht war versteinert. Wortlos reichte er ihm das Fernrohr.

Draußen steigen in rascher Folge die Raketen.

Pieteren faßte das Glas, blickte hindurch, hinaus nach dem Riff, und schwankte leicht hin und her. Keine Linie in dem vermittelten Gesicht suchte, als er das Glas dem alten Kameraden schwerer Seendöte zurückreichte.

„Dann nicht“, stieß er rauh hervor und hinkte von dannen, dem Leuchtturm zu. Er wußte jetzt, wer da draußen mit dem Tode rang. Ohne mit der Wimper zu zucken, opferte er den einzigen Sohn der Schande seiner Tat.

Von Hand zu Hand wanderte das Rohr. Hart schlossen sich die Lippen der Männer. Keiner sprach.

Dann stampfte Klaus Varjen zum Schuppen, winkte drei Mann herbei, mit jähem Angrimm schlugen sie das Tor herum, das der Sturm an die Bretterwand nagelte. Kreisend drehte sich der Schlüssel im Schloß.

Wortlos, in finsterner Entschlossenheit, schritt der Alte den Steg hinaus zum Torfe. Die anderen folgten.

Verzweifelt stiegen draußen die roten Raketen. Hoch auf über die Woge donnerte das Meer.

Brigitte sah auf der Ofenbank, in schwerem Sinnen ver-spinnen. Der Vater trat ein, schritt zum Fenster, eine feuchte Bohne hinter sich herziehend auf den roten Felsen des Bodens und legte den Schlüssel des Bootshauses mit dem Fernrohr auf das Fensterbrett.

Draußen in der schwarzen See stiegen die rollenden Augen und warfen ihren blutigen Schein in die niedrige Stube.

„Vater“, schrie Brigitte und streckte in starrem Entsetzen den Arm nach dem Flammenschrei aus. „Draußen ist ein Schiff in Seenot und ihr helft nicht?“

Der Alte knurrte verstört wilde Worte zwischen den Zähnen. Denn ging er zur Tür der Kammer. Das Mädchen schnellte zu ihm hinüber und umklammerte seinen Arm. „Vater, sie hängen am Riff!“

Der Alte schüttelte sie ab wie eine Schaumflode, wandte das Gesicht zur Seite und trat in die Kammer. Schicksalshart schlug die Tür in den Rahmen.

Brigitte goldenes Haar blähte sich in Grauen auf über der Stirn. Sie lauschte, sie hörte, wie er die schweren Stiefel von den Füßen zog.

Wieder schrien sie draußen ihre blutige Not in die brau-fende Dunkelheit hinein.

Mit einem Satz war das Mädchen am Fenster und preßte das Fernrohr in die Augenhöhlen. Dann brach sie in die Knie ein, die Arme wie durchschossene Schwingen haltlos von sich gestreitet.

Sie hatte den Fischereidampfer erkannt und begriffen, daß die Fischer an der Mannschiff Rache üben wollten für den Hohn ihrer Abfahrt und all das Leid, das sie ihnen je mit ihren Schleppnetzen angetan.

Jetzt hob sie den Kopf, die Augen tasteten irr an den Wänden einher, ihre Züge verzerrten sich, der Unterkiefer klappte auf und nieder.

(Schluß folgt.)



Lübeckische Kreditanstalt

Kanzlei-Gebäude :: Eingang von Marienkirchhof
Fernspr. 8774 empfiehlt sich zur Fernspr. 8774

Anlegung v. Spargeldern
Führung von Girokonten (5261)

für die Gelder haftet außer erstklassigen
Goldhypothesen d. Lübeckische Staat

Richard Schundt

Kirchenstr. 4b-6
Fernsprecher 1040

Obstbäume

in allen Sorten
und Größen

Frucht- und Ziersträucher

Rosen

hochstämmige,
niedrige, Kletter-
rosen, Trauerrosen

Coniferen

und immergrüne
Pflanzen zu billig-
sten Preisen. Ich
bitte um Besich-
tigung meiner
großen Vorräte.

Praxis verlegt

Dentist (5251)

Rob. Düffer

jetzt im Nebenhaus

Breite Str. 46

Oktober-Angebot

Erstklassige

Fahrräder und Nähmaschinen

nur 10 Mark

Anzahlung

Fahrradhaus

„Hansa“

Ernst Schmidt

Wahmstr. 33

Uhren

Goldwaren

Trauringe

Bequeme Teil-

zahlung (5254)

Garantie-

Wecker

von 3.80 M an

Kermann Voss

Uhrmacher

36 Fleiszbauerstr. 36

Woll-, Watta-, Dämmen- Steppdecken

Anfertigung

Aufarbeit. Neuherzieh

Fr. Spethmann

Breite Straße 31 Etage

Bürstenwaren

aus der (5294)

Konkursmasse

Krüger & Bruhn Bür-
stenfabrik, zu außeror-
dentlich billigen Preisen.
Wiederverkäufer hohen
Rabatt. Siehe Schau-
fenster Hülstraße 110
(Kaufhaus Wehrendt).
Der Konkursverwalter.

An unsere

Interessenten

Anzeigen

von größerem Umfange

bitten wir

einen Tag vor

dem Erscheinen

aufzugeben, weil andern-

falls keine Gewähr für

Aufnahme gegeben wer-

den kann.

Kleine Anzeigen

erbitten wir spätestens

bis 10 Uhr vorm.

Anzeigen-Abteilung

Lübecker Volksbote

Kinder-Bettstellen

weiß, mit Gitter,

von 17.75 bis 65.-

Große Bettstellen

von 16.50 bis 75.-

Gebürder Heft

Untertrave 111/112

1. Stock, tein Laden,

b. d. Hofstr. (5262)

Fahrräder

Nähmaschinen

Kinderwagen

nur feinste Fabrikate.

Große Auswahl, auch

Teilzahl. m. 30 R. Anz.

Reparaturen, Laufer,

Wafentzm. 5 (b. Burgtor)

Vorwerker

Baumschulen

J. S. Stekzner &

Schmaltz Nachfolg.

Fernspr. 1584.

Eingang zwischen

Schwartzauer Allee

241 und 243.

Obstbäume

Fruchtsträucher

Ziersträucher

in allen Arten.

Sorten- u. Preis-

liste kostenfrei.



Knaben-Anzüge

die schönsten Neuheiten

8.- 12.- 17.- 26.- und höher

Knaben-Mäntel

mit Gurt und Falte

12.- 17.- 22.- 31.- und höher

Pyjacks u. Paletots

sehr elegant, mit Pelzkragen usw.

32.- 40.- 48.- 54.- und höher

Kieler Anzüge

aus bewährten Stollen

22.- 29.- 33.- 42.- und höher

Knaben-Schlüpfer

moderne Stoffe, 1- und 2reihig

9.- 14.- 21.- 29.- und höher

Gestrickte Anzüge

praktisch und dauerhaft

9⁵⁰ 12⁷⁵ 18.- 24.- und höher

Wir bitten um Besichtigung unserer großen Dekorationen
in der Vorhalle.

Am besten überzeugt ein Besuch.

Spille & Lühmann

Lübeck - Lütin - Süstrow - Kaiserslautern
Größte Spezialhäuser für Herren- und Knaben-Kleidung

Das gute Buch

in der

Buchhandlung Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46



Die Staatlichen Lotterie-Einnehmer

der Preussisch-Süddeutschen Klassen-Lotterie

Scharff

Mühlensstraße 35

Otto

Breite Straße 67

John

Schüsselbuden 3/5

Landwehr

Sandstraße 9

machen bekannt, daß die amtliche Gewinnliste zur 1. Klasse er-

schienen ist und die Gewinne jetzt zur Auszahlung kommen.

Die Erneuerung zur 2. Klasse bitten wir schon jetzt

spätestens bis zum 6. November vorzunehmen. Der großen

Nachfrage wegen können die Lose nicht länger zurückgehalten

werden. 5349

Ziehung der 2. Klasse am 13. und 14. November.

Wohnungen

In unserem Arbeitsplan 1926 haben wir eine Reihe
neuer Wohnungsformen
aufgenommen, die die Billigkeit des Großhauses
mit den Vorzügen des

Einfamilienhauses

verbinden. Wohnungsuchende, die etwas Hypo-
thekengelder mit der Zeit aufbringen können,
mögen sich melden. Es werden auch Verträge mit
längeren Ratenzahlungen abgeschlossen.

Gemeinnütziger Wohnungsbau Lübeck

e. G. m. b. H.
Fernsprecher 3955 (5326) Mengstraße 10

Reelle Qualitäten

Aussteuer
Betten
Kleiderstoffe
Seife

Damen-Kostüme
Blusen
Röde
Mäntel

Herren-Anzüge
Knaben-Garder.
Regenmäntel
Mantelst., Soden

Herrenstiefel
Damenschuhe
Kinderstiefel
Schiffstiefel

Ehlers & Reetwisch

Hofstr. 1 St. Petri 2-4

Mantelst.- u. Sodenjoppen

Eleg. Paletots und Mäntel. (5224)



URANIA

mit Beiblättern

„Der Leib“

„Soziales Wandern“

und Liebesgaben.

Genosse, lies!

Buchhandlung „Lübecker Volksbote“

Johannisstraße 46.

Gute Qualitäten u. billige Preise

finden Sie stets im

Textilhaus Rohweder

Muxstraße 63.

Schlösser-Jacken u. Hosen . . . 2.95

Schlösser-Hemden 3.50

Militär-Hemden 2.95

Pilot- u. Arbeits-Hosen 4.95 5.50

Einzelne Westen 2.50 3.95

Kompl. Herren-Anzüge 19.50 32.00

Extra billig!

Loden-Joppen 17.80-29.00

H.-Gummil-Mäntel m. Stoff . 22.75

Eine Partie Breeches 5.00

Manchester-Anzüge

in bekannter erster Qualität

zu allerbilligsten Preisen.

Außerdem billige Angebote in

Sportwesten, Wolwesten,

Unterzeugen, Wolldecken,

Kleiderst., Baumwollwaren,

Aussteuer-Artikeln



Wassermilch

Das ist das Original

Maschinenfabrik

A. BOCK

Lübeck Inh. A. Bock u. Albert Giese Engls. 36

Unentgeltlich von

Strickmaschinen nach Mats

Gamberge Ausführung • Billige Preise

Die sparsamste Seife

für alle Zwecke im Haushalt

ist meine 80% Kernseife

Herborragende Reinigungswirkung

greift weder feinste Wäsche

noch zarte Haut an

FERD. KAYSER

Gegenüber dem Rathaus

Freistaat Lübeck

Sonnabend, 24. Oktober.

Warum ich Dich liebe.

Warum ich Dich liebe, Bruder, frage mich nicht.
Du trägst, wenn Du im Glück aufblühst, Gottes Angesicht.
Und wenn Dein Mund, Mund Deines Herzens, spricht,
Ist's eine herrliche Freiheitslust.

Aufhorchen die Sklaven, die Ketten tragen,
Und heben gebeugte Häupter zum Himmel und fragen,
Warum sie entlagen.
Dein Glück ist, wenn Du gut bist, der Menschen Glück,
Und Dein blutendes Herz reißt die Armen
Aus ihrer Not und hat heißes Erbarmen.

Schöpfer Du, erschaffe im Menschen die Welt, die Welt!
Lichtbringer Du, Einziger, der sehenden Atems
Sich unter die blühenden Sterne stellt:
Werde Du! Aufbreche Dein Wille zur Herrlichkeit
Des Jahs und der Welt, die er jubelnd befreit!

Hans Gathmann.

Sieh Vaterland!

Einige der Kongreßdelegierten sahen nach der Tagesarbeit bei ein paar Flaschen Wein zusammen: der Franzose, der Engländer, der Italiener, der Spanier, der Russe, der Amerikaner und der Deutsche.

„Stellen Sie sich“, flucht der Franzose gelegentlich in die Unterhaltung ein — „Stellen Sie sich vor, meine Herren, daß in der Hauptstadt Ihres Landes am helllichten Tage an einem Kinde ein Luftmord verübt worden ist. Der Täter wird von der empörten Menge gerade noch erwischt, von ihr fortgeschleift und an einer etwas abseits gelegenen Stelle an einem Strick, den man schnell bei einem Seiler gekauft hat, aufgehängt. Aber der Strick reißt und der Mörder fällt lebend auf den Boden zurück. Was glauben Sie nun, daß Ihre Volksgenossen täten?“

„Meine Volksgenossen“, antwortete der Engländer, würden zweifellos die Bestie an einem stärkeren Strick zum zweiten Male aufhängen.“

Der Italiener mag bedenkenlich den Kopf: „Ich hatte dafür, daß der Jörn des Italiens bis zum Klagen des Strides sich immerhin so sehr abgekühlt hat, daß er nunmehr den Täter dem Gesetz ausliefert.“

„In Spanien“, sagte der Vertreter dieses Landes, „würde man das Zerreißen des Strides als Zeichen auffassen, ein Gottesurteil darin erblicken und den Erhängten laufen lassen.“

Der Russe mußte gestehen, daß in seiner Heimat die Seilerwaren so unerschwinglich teuer seien, daß man der Billigkeit wegen in solchen Fällen mit Ertränken arbeiten würde. Wobei es zu derartigen Zwischenfällen kaum kommen könne.

„Bei uns“, war nun der Amerikaner an der Reihe, „würde man vor das Geschäft des betrügerischen Seilers ziehen, ihn mitschleppen und Ketten abschließen, ob auch bei ihm der Strick reißt.“

„Und Sie, Herr Deutscher?“

Der Deutsche fuhr bedenkenlich über seine Stirn. „Um, in Deutschland — — — Ja... Um die Frage beantworten zu können, müßte ich mir erst noch eine Vorfrage erlauben. Es läme sehr darauf an, ob über den Täter sonst noch manches bei seinen Syndikatsmitgliedern bekannt ist. Zum Beispiel: „Sagen Sie mal: Ist der Luftmörder etwa außerdem noch Jude und Pazifist?“

Hans Bauer.

Handwerkerkurse. Die freiwilligen waffreien Abendkurse der Gewerbeschule haben noch nicht die genügenden Teilnehmerzahlen gefunden. Es wird darauf hingewiesen, daß Unterrichtskurse für Gesellen und Selbständige in jedem gewöhnlichen Fach eingerichtet werden, sobald sich für dieses die genügende Anzahl von Teilnehmern meldet. Die Anmeldungen

werden im neuen Gewerbeschulhaus, Dankwartsgrube, Zimmer Nr. 4, entgegengenommen. Am Mittwoch, dem 28. Oktober, abends 8 Uhr findet eine Zusammenkunft aller Beteiligten im Zimmer 8 des Gewerbeschulhauses statt. Im übrigen wird auf die heute erlassene Bekanntmachung der Oberschulbehörde hingewiesen.

Museum für Völkerkunde. Im Rahmen der regelmäßigen Führungen im Museum am Dom beginnt am Sonntag das Museum für Völkerkunde mit diesen Veranstaltungen, die den Zweck haben, die Museumsbesucher einzuführen in das Verständnis für völkerkundliche Dinge und ihnen den Besuch der Schauausstellungen nützlicher und genussreicher zu gestalten. Wie in den Vorjahren werden Führungen durch einzelne Abteilungen des Museums abwechselnd mit Vorträgen über ausgewählte Kapitel des völkerkundlichen Wissens. Am Sonntag, dem 25. Oktober, 11½ Uhr wird der Konservator Herr Dr. Hansen eine allgemeine Einführung in die Völkerkunde bieten. Der Vortrag findet im Erdgeschoss in der Südsee-Abteilung statt. Das Museum ist geöffnet.

Allgemeines Krankenhaus. Der erste Assistent bei Prof. Klotz am hiesigen Kinderhospital, Dr. C. Sängler, wurde zum Direktor der neuerrichteten Kinderheilanstalt Mittelberg im dänischen Allgäu gewählt. — Auch andere Dienstvorgänger des Verusens sind mehrfach in leitende Stellungen gekommen, so Dr. Höpner, jetzt leitender Arzt der inneren und Kinderabteilung des Krankenhauses in Hameln, Dr. Lange, leitende Ärztin des Säuglingsheim in Siegen, Dr. Hiltenberg, Oberarzt der Universitätskinderklinik in Halle.

Volkstümliche Konzerte im Gewerkschaftshaus. Die durch den starken Andrang bei Ueberfüllung des Saales notwendig gewordene Wiederholung der Johann-Strauß-Feier kann leider nicht wie beabsichtigt am kommenden Mittwoch stattfinden, sondern muß auf einen noch zu bestimmenden Tag verlegt werden. Das vierte Konzert wird, wie angekündigt, am Freitag, dem 6. November mit einem schon vorher festgelegten Programm stattfinden. Herr Runkh wird als Solist des vierten Konzertes ein Klavierkonzert von Rimsky-Korsakow zum Vortrag bringen.

Literatur im Generalanzeiger. In einer der letzten Nummern hat sich der Generalanzeiger ein Interview berichten lassen, welches die Courths-Mahler einem neugierigen Zeitungsschreiber über Thomas Mann gewährt hat. Diese große Romanfabrikantin findet natürlich, daß der Dichter Mann viel zu ernst sei und das Leben in seinen Tiefen zu erfassen suche. Nach ihrer Ansicht ist es Aufgabe eines Schriftstellers gefällig zu schreiben, wie es die Dummen haben wollen, weil man damit am meisten Geld verdient. Es mag ein glänzender Gedanke sein, und zeigt sicher von einem Sinn für Heiterkeit, ausgerechnet die Courths-Mahler über solche Dinge auszufragen. Es ist sogar erstaunlich, daß unsere Witzblätter sich diesen Einfall haben entgehen lassen. Der Generalanzeiger bringt die Sache mit aller Wichtigkeit und er scheint demnach seinen Lesern mehr Urteilslosigkeit zuzumuten, als man sonst für möglich halten sollte.

Die Konturze im Monat September haben sich nach Mitteilungen der „Wirtschaft und Statistik“ auf 914 gesteigert gegenüber 751 im Monat August und 737 im Monat Juli. Die Durchschnittsmontatszahl im Jahre 1913 betrug 815. Von den Konturen entfallen 3 auf die Banken, auf den Warenhandel 424, auf die Industrie 378 und auf die Landwirtschaft 6. Sie haben bei den Banken gegenüber August von 13 auf 3 abgenommen, während sie sich im Warenhandel von 279 auf 326 und in der Industrie von 265 auf 378 gesteigert haben. Bei der Landwirtschaft, unter der auch die Konturze in der Forstwirtschaft, Gärtnerei und Tierzucht registriert werden, sank die Konturzahl von 13 im August auf 6 im Monat September. Die Geschäftsaufträge werden für den Monat September mit 449 gegenüber 379 im Monat August und 375 im Monat Juli angegeben.

Der Großhandelsindex. Die auf den Stichtag des 21. Oktober berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist gegenüber dem Stande vom 14. Oktober (125,1) um 1,4 Prozent auf 123,3 zurückgegangen. Gehten sind die Preise für Karloffeln, Butter, Schmalz, Zucker, Fleisch, Hopfen, Benzin und Maschinenöl. Höher lagen die Preise für Milch, Baumwollgarn und die meisten Textilrohstoffe. Von den Hauptgruppen haben die Agrarerzeugnisse von 121,1 auf 117,7 oder um 2,8 Proz. nachgegeben, während die Industrierohstoffe von 132,8 auf 133,8 oder um 0,8 Proz. anjogen.

Wochenplan des Stadttheaters. Sonntag: Zigeunerbaron. Montag (Volksbühne): Othello. Dienstag: Wigdon. Mittwoch: Die Freier. Donnerstag: Zar und Zim-

mermann. Freitag: Der seltsame Bauer. — Kammerjäger. Montag: Anatolyppus. Dienstag: Tobestanz (erster Teil). Donnerstag: Sechs Personen suchen einen Autor.

Hansa-Kanal oder Nord-Süd-Kanal?

Lübeds Wirtschaft strebt seit langem danach, eine gute Wasserstraßenverbindung mit dem Westen zu erhalten. Wie bekannt sein dürfte, wurde von Lübeck aus die Erbauung des Nord-Süd-Kanals propagiert. Nachdem diese Frage längere Zeit geruht hat, hielt der volksparteiliche Reichstagsabgeordnete Dr. Hugo, Syndikus der Handelskammer in Bochum, auf der Tagung des Westfälischen Verkehrsverbandes in Dornhausen kürzlich einen vielbeachteten Vortrag über die Förderung der Wirtschaft durch den Verkehr. Dabei führte er zum Schluß folgendes aus:

„Der Bau des Mittelkanals bis zur Elbe mag für die nächste Zeit wirtschaftlich kaum zu bewältigen sein. Dringend steht jedenfalls für Westfalen im Vordergrund der Bau des Hanjakanal zur Küste, wenn wir uns darüber klar sind, daß der gesamte Güterumschlagverkehr nach Hamburg, Bremen, Kiel und Lübeck für Kohle z. B. wesentlich günstiger liegt für die englische Konkurrenz als für die deutsche Produktion.“

Der Hanja-Kanal bedeutet zweifellos eine Verbesserung der Verbindung zwischen der Ostsee und Rheinland-Westfalen, sofern er die wichtige Linienführung erhält. Im wirtschaftlichen Interesse Lübeds und seiner weiteren Verkehrsverbindungen nach dem Norden wie umgekehrt liegt aber nach wie vor die Erbauung des Nord-Süd-Kanals.

Die Preisentung.

Den Hausfrauen ist großes Heil widerfahren: der Liter Milch wurde um einen Pfennig verbilligt. Dieses Ereignis verleiht ein hiesiges Blatt zu einer Wortspielerei eigener Art. Die Erwartung einer Preisherabsetzung hat sich erfüllt.

Es ist nur dringend zu erwarten, daß auch die anderen Artikel des täglichen Bedarfs sich dieser Preisentung anschließen, dies ist besonders für Fisch, Fleisch und viele andere Waren der Fall, für Lebensmittel, die die Hausfrau täglich in ihrem Haushalt gebraucht. Ist auch z. B. die Verbilligung für Milch keine große, so weiß doch gerade die Hausfrau zu schätzen, wie sich auch die geringste Verbilligung in ihrem Geldbeutel auswirkt. Darum muß an die Produzenten und Verkaufsstellen in dieser Zeit immer wieder die ernste Mahnung gerichtet werden, alles nur mögliche zu tun, um eine Herabsetzung der Preise herbeizuführen, soweit dieses nur irgend möglich ist, denn vieles wenige macht ein viel.“

So ist's richtig! Nachdem in den letzten Monaten die Milchpreise sukzessive in die Höhe getrieben waren, kommt man jetzt mit der kolossalen Verbilligung von einem Pfennig. Spart die Hausfrau 14 Tage lang diesen Pfennig, dann kann sie schon einen halben Liter Milch mehr kaufen — vorausgesetzt, daß die Milchinteressenten die „Preisentungsaktion“ so lange aushalten und andere Artikel während dieser Zeit diesen Bluff nicht weismachen. Aber die Mahnung des Kapitalistenblattes wird ihre Wirkung schon nicht verfehlen. Kann es doch in der gleichen Nummer berichten, daß eine splendide Firma den Gästen eines Vergnügungsortes sechs Zentner Bananen geschenkt hat. Wie notwendig diese Spende an die Hungertigen war, ergab sich daraus, daß diese delikaten Früchte im Nu aufgefressen waren. Daß es manchen Geschäftsleuten schlecht geht, erfährt man aus dieser 6-Zentner-Spende. Unter diesen Bananen-spendern war sicher mancher, dem der Mummenschanz einer Nacht einen schönen Bagen Geld kostete und der aus diesem Grunde beim Erwachen absolut keine Reigung verspürt, die Preise seiner Artikel zu senken.

Wie übrigens die Interessentenverbände den Preisabbau hintertreiben, das sei an folgendem Vorkommnis illustriert:

Eine westdeutsche Einzelhandelsfirma hat sich erdreistet, seit dreißig Jahren bedruckte Baumwollstoffe wie Kattun und ähnliche Waren mit einem Handelszuschlag von 3-15 Prozent zu verkaufen. Das hat ihr früher niemand übel genommen. Jetzt aber, im Zeichen des Preisabbaues, verlangt der Verband der Großisten, daß zu dem Fabrikpreis ein Großhandelszuschlag von 24 Prozent erhoben wird. Wie nun die Zeiten heute sind, gibt es auch manche Firmen, die zahlungsunfähig werden und daher ihre Warenbestände weit unter Preis verkaufen. Es ist nicht mehr als begründet, wenn die Einzelhändler diese Gelegenheit, ihre Kundenschaft billig zu versorgen, aufzugreifen und nun ebenfalls die Ware

Die 4. Schulmusikwoche in Hamburg.

Vom 4.—10. Oktober fand in Hamburg die 4. Schulmusikwoche statt. Das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht und die Hamburger Oberschulbehörde waren ihre Veranstalter. Wie auf allen Gebieten des Unterrichts in der Nachrevolutionenzeit sich ein neuer Geist zu regen begann, so auch auf dem Gebiete des Musikunterrichts, besonders angeregt durch die Jugendbewegung und ihren berufensten Vertreter Fritz Jöde. Die Tagung sollte nun durch Vorträge und Diskussionen die neuen Anregungen klären und sie der Schule zuführen. Fachleute ersten Ranges hatten Referate über alle Gebiete des Musikunterrichts übernommen.

Das einleitende Referat hielt Ministerialdirektor K. Kaestner (Berlin) mit dem Thema: „Schule und Freude.“ Der Musikunterricht soll Freude in die Schule bringen, verinnerlichte Freude. Das Glück des Besiegten ist, daß er sich sammelt und in die Tiefe geht, das Unglück des Siegers, daß er in die Breite geht und verflacht. Er möchte den Gesangunterricht in die Reihe der Hauptfächer bringen, er muß eine zentrale Stellung einnehmen. „Eine Schule ohne Musik, ist wie ein Garten ohne Blumen.“ Dem jungen Menschengeist muß schon in der Schule eine Freude am eblen Volkslied mitgegeben werden, eine Freude, die immun macht gegen Kino und Radio. Er schloß seine Ausführungen mit dem Kampfsied der Jugend: „Wann wir schreiten Seit an Seit und die alten Lieder singen.“ Für einen Sozialisten, dessen Herz der Jugend gehört, eine herrliche und verheißungsvolle Einleitung.

Nach ihm sprach Professor Dr. H. Freyer (Leipzig) über „Musik und Erziehung.“ Dieser junge Professor entwickelte bedeutende und neue Gedankengänge, die unbedingt den neuen Geist unserer Zeit atmen. Erziehung ist eine seelenformende Kraft, und Musik ist durch Rhythmus, Melodie und Gymnastik imstande, seelenformend zu wirken. Musik ist sich bildende Form, ist höchste Aktivität.

Professor Dr. H. Heber (Berlin) sprach über Musikgeschichte in der Schule. Seine Ausführungen waren recht humorvoll, allerdings auch recht bitter. Ich glaube, wenn ich von seiner Ironie nur folgenden Satz anführe: „In der Schule ist bisher mehr Propaganda gegen den Gesang- und Musikunterricht gemacht worden als dafür“, so genügt das. Musikgeschichte soll nur Mittel zum Zweck sein, allemal müssen musikgeschichtliche Belehrungen

vom Tonwerk oder vom Lied selber ausgehen. Er hatte mit seinen Ausführungen nur zu Recht, denn wer hat schon in der Schule von Beethoven, Richard Wagner usw. gehört, wer selbst in den höheren Schulen? Gefangt wurde in der Oberstufe auch meistens nur als Jur-Stunde betrachtet.

Professor Dr. W. Gurliitt (Freiburg) sprach über alte und neue Musik in der Schule. Er beklagt sich, daß die neue Musik nicht in die Schulen hineingelassen werde und betrachtet die Vorkämpfer, alte Musik (Wach — alte Volkslieder usw.) wieder zu neuem Leben zu erwecken, als geschichtslos. Diese Gedanken gaben selbstverständlich Anlaß zu lebhaften Erörterungen, die in dem Wunsch des Referenten ausklangen, es doch einmal mit der neuen Musik zu versuchen.

Dr. W. Heinitz (Hamburg) sprach über die Geschichte der Musikgeschichte. Seine Ausführungen waren recht interessant, brachten aber nichts Neues und Besonderes. Ebenso die Ausführungen des Studienrats W. Kühn (Berlin).

Dr. F. Reufsch (Berlin) stellte mich mit seinen Ausführungen ganz besonders. Sein Thema lautete: „Musik, Jugend, Volk.“ Er geht zunächst ein auf die Bestrebung des Wandervogels, das alte Volkslied wieder lebendig zu machen in der Jugend, ohne den Willen, das Musikleben zu reformieren. Der Geist der Jugendbewegung suchte und fand sich wieder in den alten Volksliedern. Aus romantischen Ansätzen lauterte sich ein richtiger Kulturwille. Das ganze Jugendleben, mit seiner Abkehr vom Genuß, Strenge gegen sich selbst, hört damit auf nur eine Bewegung zu sein, sie wird eine Kulturfrage. Die Jugend will Volk als schöpferische Gemeinschaft formen. Die Jugend bildet Singkreise, Jugendchöre, und singend fühlen sie sich als wahre Gemeinschaft, singen ist Dienst an der Gemeinschaft, Musik wird Aufgabe und Pflicht. — Reicher Beifall lohnte seine Ausführungen.

In mehreren Vorträgen wurde über Musiklehrpläne gesprochen usw. über die Ausbildung von Musiklehrern, die alle in der Forderung gipfelten: Schenkt dem Musikunterricht in der Schule mehr Beachtung, er ist wirklich ein erzieherisches Mittel von allerhöchster Bedeutung. Recht bedeutungsvoll waren die Ausführungen Professorens F. Jöde (Berlin). Jöde ist bekanntlich ein Hamburger Volksschullehrer, Mitbegründer der Wendekreisschule in Hamburg. Der Jugend wird er nicht unbekannt sein, singen sie doch alle mit Begeisterung seine Lons-Lieder. Er sprach über die „Polyphonie in der Musikgeschichte.“ Man nennt Lieder polyphon ausgelegt, wenn die Mehrstimmigkeit herrort-

rufen wird durch mehrere selbständige Stimmen, d. h. wenn jede Stimme für sich eine Melodie ist, wenn die zweite und dritte Stimme nicht nur Dienerin der oberen ist. Jede fragt nun, warum singt die Jugend diese Lieder im polyphonen Satz so gern? Und daß sie es tut, das kann ich ihm aus eigener Erfahrung bezeugen, als Lehrer einerseits und Leiter eines Jugendchores andererseits; komme ich mit diesen Liedern in die Klasse (die Kinder kennen schon die Farbe der Bücher) ist heller Jubel und ich als Lehrer fühle mich wieder als richtige Jugend dabei, als Jugend, über die ich mein ganzes Leben lang nicht hinauskommen möchte. — Nun wieder zurück zur Frage Jödes. Bei diesem Singen fühlt sich jeder Singende selbständig und doch ordnet er sich der Singgemeinschaft unter, hier findet er Befriedigung eines Sehns, hier leistet er Dienst an der Gemeinschaft, hier werden alle Brüder, die zur Sonne und Freiheit wollen. Und dieser Geist steckt in der Jugend, mag man daran vorbeigehen oder nicht; dies ist ein Zeichen dafür, daß der Sozialismus marschiert, für die Jugend, z. T. vielleicht unbewußt, denn sonst würde die bürgerliche Jugend diese Lieder nicht singen. Unsere Arbeiterjugend ist hier auf dem richtigen Weg. Dieser sozialistische Gemeinschaftsgeist steckt nicht nur in ihren Liedern, sondern auch in ihrem Tanzen und Wandern. Denn es kommt doch nicht darauf an, daß man über Sozialismus redet, sondern als Sozialist handelt. Das müssen sich die merken, die von einer niedrigen Warte und aus Unverständnis abfällig über die Arbeiterjugend urteilen. Hier ist Gemeinschaftstat, hier lebt Sozialismus.

Den Abschluß bildete ein Referat von Professor L. Kestner (Berlin), der alles zusammenfassend, abwägend und beurteilend, feststellte, daß dem Geist der Jugendbewegung an der Neubebung des Musikinteresses beim Volk der größte Anteil gebührt.

Von den übrigen Veranstaltungen der Musikwoche seien noch besonders erwähnt, das Konzert der Lübi'schen Singhule, das mit großem Beifall aufgenommen wurde und das Konzert der Pichtwarkule. Diese Schule müßte eigentlich jeder einmal gesehen haben, aus dem Staunen kommt man bei der Beschäftigung nicht heraus. Hier herrscht Freude, hier ist alles, was ein Kinderherz nur wünschen kann: Musikal, Werkstätten für Werkunterricht, mit Hobelbänken usw. Die Kinder sitzen auf Stühlen an Tischen, mitten unter ihnen der Lehrer. Eine Schulstube macht den Eindruck eines behaglichen Wohnzimmers.

F. Hermann.

Neues aus aller Welt

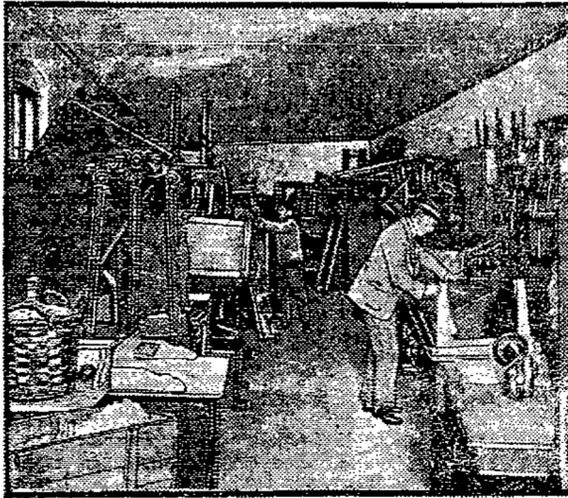
Aus dem Liebesleben eines Modells.

München, 22. Oktober.

Das abenteuerliche Schicksal einer Künstlergattin, der geschiedenen Frau des Malers Professor Waldschmidt, beschäftigt in einem Meinesprozess das Landgericht München I. Frau Waldschmidt hatte als Model ihren Mann kennen gelernt. Obwohl sie, die aus einfachen Verhältnissen stammte, sich in ihren neuen Lebenskreis geschickt hineingefunden hatte, kam es zur Scheidung. In Wartenberg in Oberbayern, wohin sie dann gezogen war, freundete sie sich mit einem verheirateten Viehhändler Schallbeck an, mit dem sie sich nach dem Tode von dessen Frau verlobte. Zwischen Aufgebot und Hochzeit kam jedoch ein früherer Bekannter der Frau, der mit ihr zusammen Modell gestanden hatte, nach Wartenberg und zeigte dem Verlobten und anderen Leuten in den Wirtschaften kompromittierende Photographien der Braut aus deren Atelierzeit, was Schallbeck zur Auflösung der Verlobung veranlasste. Darauf strengte Frau Waldschmidt einen Schadensersatzprozess gegen ihren früheren Verlobten an, indem sie gute Zeugnisse von Professoren, bei denen sie Modell gestanden hatte, über ihren Charakter und ihre Lebensführung vorlegte. Schallbeck war jetzt geneigt, die Verlobung zu erneuern, als sich ein Tagelöhner Summerer ihm gegenüber in der Trunkenheit intimer Beziehungen zu Frau Waldschmidt rühmte, was Schallbeck sich sofort schriftlich geben ließ. Frau Waldschmidt brachte jedoch Summerer dadurch, daß sie ihm die Schädigung ihres Rufes vorstellte und ihm eintrudelte, seine Frau würde, wenn sie von seiner Untreue erfahre, ins Wasser gehen, dazu in einem von ihr diktierten Briefe seine Beziehungen zu ihr abzulugnen. Als Summerer diese Abkündigung unter Eid vor Gericht wiederholte, wurde gegen ihn wegen Meineids und gegen Frau Waldschmidt wegen Anstiftung zum Meineid Anklage erhoben. In dem Prozess vor dem Landgericht München leugnete Frau Waldschmidt jede strafbare Handlung. Der Staatsanwalt nannte es freivol und unverantwortlich von der Frau, daß sie es gewagt habe, gegen den Mann, der wegen ihrer zweifelhaften Vergangenheit die Verlobung aufgelöst habe, Schadensersatzansprüche zu stellen zu der gleichen Zeit, in der sie ihm nicht einmal treu gewesen sei. Es sei auch unerhört, daß sie als geistig überlegene Frau den einfachen Arbeiter zum Meineid verleitet habe. Er beantragte gegen die Angeklagte vier Jahre, gegen Summerer ein Jahr drei Monate Zuchthaus. Das Urteil lautete auf zwei Jahre Zuchthaus für Frau Waldschmidt und ein Jahr drei Monate Gefängnis für Summerer.

Zeichen der Zeit!

Trotz aller Versprechungen der Reichsregierung, trotz „Preisabbau“ und anderer „Hilfsmassnahmen“ wird die Not der breiten Massen immer größer. Besonders in den Großstädten kann man Glendbilder sehen; täglich finden dort Zwangsversteigerungen von Hausrat und Möbeln statt, oft dem letzten Gut derer, die infolge Krankheit oder Arbeitslosigkeit ihre Miete nicht zahlen konnten. Mahnbriefe, Betrübnissen, Klageandrohungen, Zahlungsbeehle, Urteile, Pfändungen und zum Schluß die Versteigerungen — das sind die Etappen in dem alten, immer wieder neuen Lebensfilm „Von Stufe zu Stufe“. Unser Bild zeigt einen Teil der Berliner Pfandkammer mit zur Zwangsversteigerung bestimmten Sachen.



Furchbarer Arbeitertod. In Krefeld stürzte vor dem Hause Weijstraße 33 ein Hängegerüst zusammen. Zwei Arbeiter, Vater und Sohn, fielen aus einer Höhe von 10 Metern auf die Straße. Der Vater war sofort tot, den Sohn brachte man in lebensgefährlichem Zustande in die Charité, wo er sofort einer Operation unterzogen werden mußte. In Bieber bei Offenbach a. M. stürzte ein Neubau, der bereits bis zum zweiten Stockwerk fertiggestellt war, in sich zusammen. Es wurden dabei vier Arbeiter unter den zusammenstürzenden Steinmassen begraben. Die Feuerwehr grub die Verschütteten aus; von ihnen war aber bereits ein Mann tot, die übrigen 3 T. sehr schwer verletzt.

Grauenvolle Vergiftung. Der 28jährige Kraftwagenführer Schubert in Niederlungwitz sollte ein Desinfektionsmittel, Montanin, das in eine Bierflasche gefüllt worden war, nach auswärts bringen. Er vergaß es, abzugeben, brachte es mit nach Hause und stellte es, um die Flasche sicher aufzubewahren, in einen Schrank, worin sich noch einige Flaschen Bier befanden. Kurz darauf wollte Schubert Bier trinken, griff aus Versehen nach der Flasche mit dem Montanin. Obwohl er nur einen Schluck getrunken hatte und sofort ärztliche Hilfe ihm zuteil wurde, starb Schubert am nächsten Morgen nach qualvollen Schmerzen.

Waffentod bei einer Panik. Wolffs Bureau meldet aus Kairo: Bei einem Besuch des Ministers der frommen Stiftungen in Saich, wo er die dort abgehaltene Messe besichtigen wollte, hat sich ein Unglücksfall ereignet. Es scheint, daß die berittene Polizei nur versuchte, dem Minister einen Weg durch das Gedränge auf einer Brücke zu bahnen. Die Menge, die aus zur Messe gekommenen Bauern bestand, erschraf jedoch und es kam zu einer Panik, in der 54 Personen zu Tode getreten wurden, 7 Personen wurden schwer, viele leicht verletzt.

Feuersbrunst in den Docks von Southampton. Ein siebenstöckiges Gebäude in den Docks von Southampton, das 150 Tonnen für den Export bestimmten Tabak und außerdem Alkohol im Werte von 250 000 Pfund enthielt, wurde durch eine Feuersbrunst zerstört, die erst mit vieler Mühe spät in der Nacht unterdrückt werden konnte.

Ein verhängnisvoller Scherz. Aus Gladbeck wird gemeldet: Der 24 Jahre alte Bergmann Marohn hatte mit einem Flober-Stutzen im Garten Spazieren geschossen. Nach seiner Rückkehr spannte er nochmals den Hahn und legte im Scherz auf eine Frau an. Nüchtern ging ein Schuß los, und die Kugel traf die Frau, die vor ihrer Niedertunft stand, in die rechte Brustseite. Sie starb kurz darauf. Die sofort vorgenommene Obduktion der Leiche ergab, daß das vollkommen ausgewachsene Kind nur durch den Schuß im Mutterleib vorher getötet worden war. Der leichtsinnige Schütze ist festgenommen worden.

Zwei schwere Flugunfälle. In der Nähe von Marseille stürzte ein Wasserflugzeug, das sich auf einem Übungsflug befand, in den See von Berre. Nur der Führer des Flugzeuges konnte lebend gerettet werden. Die drei anderen Insassen, sämtlich Angehörige der Marine, sind ertrunken. Der zweite Unfall stieß einem Militärflugzeug auf dem Flugplatz Merignac in Südfrankreich zu. Infolge Auslegen des Motors mußte der Führer schnell landen, wobei das Flugzeug am Boden zerstückelt wurde. Der Führer war sofort tot. Der Monteur wurde mit einem Bruch der Wirbelsäule aus den Trümmern gezogen und dürfte kaum mit dem Leben davon kommen.

Im Gewittersturm untergegangen? Eine in Arles eingetroffene Reuter-Depesche meldet, daß der Dampfer „City of Fairbury“ der Funktion Landsend eine drachtlose Depesche sandte, wonach der Dampfer während eines heftigen Gewittersturmes den 3000-Tonnen-Dampfer „Bojesslaw“ verloren hat. Die „City of Fairbury“ stellte fünf Stunden lang Nachforschungen nach dem Schiff an, ohne es wieder auffinden zu können. Es muß befürchtet werden, daß der Dampfer mit der gemachten Besatzung untergegangen ist. Die „City of Fairbury“ begleitete den „Bojesslaw“ auf seiner Reise.

Tragischer Tod eines Fakirs. Aus London kommt die Nachricht, daß der in Indien als Heiliger verehrte Fakir und Fakir Baba Dwar Kapuri unter tragischen Umständen gestorben. Der berühmte Fakir ist das Opfer seines religiösen Fanatismus geworden. Um den Entbehrungen und Qualen, die er sich selber auferlegt hatte, die Krone aufzusetzen, hat sich Baba Dwar Kapuri vor einiger Zeit begraben lassen und ist in dem Metallkarg, den er nach zwei Tagen wieder hätte verlassen sollen, erstickt.

unter dem normalen Fabrikpreis abstoßen. Das hat unsere Firma nun getan. Der Erfolg ist, daß die Lieferanten ihr die Lieferung zu sperren drohen und daß außerdem die Gesellschaft für Baumwollindustrie A. G. Ludwig und Gustav Craemer in Hilden (Rheinland) eine Klage einreichen, die den Einzelhändler für alle Schäden haftbar machen soll, soweit sie aus dem Verkauf unter dem Mindestverkaufspreise entstehen und die sie obendrein mit einer Strafe bedroht, wenn sie sich künftig wieder erlaubt, billiger zu sein als es die Lieferanten haben wollen. — Die klagende Firma beruft sich darauf, daß ihre Waren Saisonartikel sind, weil sie sich besonders für weibliche Sommerkleidung eignen. Die Waren werden deshalb in der ersten Jahreshälfte besonders von der minderbemittelten Bevölkerung in ausgiebigster Maße gekauft. Das steht in der Klagebegründung. Also es soll verboten sein, den Bedarf der minderbemittelten Volksschicht bei günstiger Gelegenheit billig zu decken. Der Einzelhandel selbst lehnt sich gegen die unbillige Forderung auf, die hier an ihn gestellt wird. Und der Verbraucher wundert sich, weshalb gerade die dringend benötigten Bekleidungswaren einfacher Qualität durchaus so teuer sein müssen!

Vom Armenrecht.

Ueber die prozessualen Bestimmungen bezüglich des Armenrechts bei bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten und bei Privatklagen im Sinne der Strafprozeßordnung (bei Hausfriedensbruch, Verleumdung, Körperverletzung, Bedrohung, Sachbeschädigung u. a.) herrscht noch ziemliche Unkenntnis. Nachstehend sei das Wesentlichste aus den gesetzlichen Vorschriften über das Armenrecht herausgehoben:

Im Zivilprozeßverfahren kann sowohl dem Kläger als auch dem Beklagten das Armenrecht bewilligt werden, während die Strafprozeßordnung solches nur für den Privatkläger vorsieht. Das Gesuch um Bewilligung des Armenrechts ist bei dem Prozeßgericht — auch gleich mit der Klage oder einer Klageerwidernng — anzubringen; es kann vor dem Gerichtsschreiber zu Protokoll erklärt werden (wie die Klage selbst und eine Klageerwidernng). Dem Gesuch ist ein von der obrigkeitlichen Behörde der Partei ausgestelltes Zeugnis (der sogenannte Armenschein) beizufügen, in welchem das Unvermögen zur Bestreitung der Prozeßkosten ausdrücklich bescheinigt wird. Soll von einem unehelichen Kinde ein Anspruch auf Unterhalt gegen seinen Vater geltend gemacht werden, so bedarf es des Zeugnisses nicht.

Die Entziehung des Armenrechts ist nicht die Voraussetzung für Erteilung des „Armenscheins“ oder die Bewilligung des Armenrechts. Beides hat auch nichts mit „öffentlicher Fürsorge“ zu tun. Anspruch auf das Armenrecht hat ganz allgemein, wer „außerstande ist, ohne Beeinträchtigung des für ihn und seine Familie notwendigen Unterhalts die Kosten des Prozesses zu bestreiten“, es sei denn, daß die beabsichtigte Rechtsverfolgung oder Rechtsverteidigung „mutwillig oder aussichtslos“ er scheint.

Ueber das Vorliegen der Voraussetzungen für Bewilligung des Armenrechtes entscheidet nur das Prozeßgericht; die Erteilung des obrigkeitlichen Zeugnisses über das Unvermögen zur Kostentragung darf nicht abhängig gemacht werden von der Frage nach dem Vorliegen der Voraussetzungen für die Bewilligung des Armenrechtes.

Durch die Bewilligung des Armenrechtes erlangt die Partei: 1. die einseitige Befreiung von der Bestreitung der Gerichtskosten einschließlich Zeugengebühren usw.; 2. die Befreiung von der Sicherheitsleistung für die Prozeßkosten; 3. das Recht, daß ihr zur vorläufig unentgeltlichen Bewirkung von Zustellungen und von Vollstreckungshandlungen ein Gerichtsvollzieher und insoweit eine Vertretung durch Anwälte geboten ist (das ist bei allen Landgerichtsprozessen), zur vorläufig unentgeltlichen Wahrnehmung ihrer Rechte ein Rechtsanwalt beigeordnet werde. Doch kann das Gericht nach den neueren Bestimmungen der Zivilprozeßordnung das Armenrecht auch nur zu einem Bruchteil bewilligen, jedoch im Verhältnis zu dem verbleibenden Teil Kostenvorschüsse verlangt werden können. Voraussetzung hierfür ist, daß es sich um vermögensrechtliche Streitigkeiten handelt.

Insofern beim Armenrecht Anwälte nicht beigeordnet sind, kann der arme Partei, welche nicht im Bezirke des Prozeßgerichts wohnt, ein Vertreter für die mündliche Verhandlung zur unentgeltlichen Wahrnehmung der Rechte gestellt werden. Auf die Verpflichtung zur Erstattung der dem Gegner erwachsenden Kosten hat die Bewilligung des Armenrechtes keinen Einfluß. Die Bewilligung des Armenrechtes für den Kläger hat zugleich für den Gegner die einseitige Befreiung von der Kostenvorschussleistung zur Folge.

Das Armenrecht kann zu jeder Zeit entzogen werden, wenn sich ergibt, daß eine Voraussetzung der Bewilligung nicht vorhanden war oder nicht mehr vorhanden ist.

Die zum Armenrecht zugelassene Partei ist zur Nachzahlung der Beträge, von deren Bestreitung sie einstweilen befreit war, verpflichtet, sobald sie ohne Beeinträchtigung des für sie und ihre Familie notwendigen Unterhalts dazu imstande ist. Dasselbe gilt in betreff derjenigen Beträge, von deren Bestreitung der Gegner einstweilen befreit war, soweit die arme Partei in die Prozeßkosten verurteilt ist. In der Regel wird natürlich bei der zum Armenrecht zugelassenen Partei auch nach Bestreitung des Prozesses das Unvermögen zur Bestreitung der Gerichtskosten angenommen werden, es sei denn, daß besondere Umstände für das Gegenteil sprechen. Betont sei aber noch wiederum, daß die Bewilligung des Armenrechtes keinen Einfluß hat auf die Verpflichtung zur Erstattung der dem Gegner — etwa infolge Vertretung durch einen Prozeßbevollmächtigten oder sonstwie — erwachsenden Kosten. Eine solche Verpflichtung besteht für die unterliegende Partei ohne weiteres kraft Gesetzes.

Nach alledem verliert das geflügelte Wort von dem mageren Vergleich und dem fetten Prozeß auch für die zum Armenrecht zugelassene Partei nicht die Bedeutung.

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 21. Telefon 245

Sperrstunden:

11-1 Uhr und 4-7 Uhr Sonnabends nachmittags geschlossen

- 6. 9. 9. Sekret. Mittwoch, den 2. Oktober, abends 7 Uhr Sitzung im Sekretariat.
- Sekret. und Vorstand (einmal, Sperrstunden). Mittwoch, den 2. Oktober, abends 9 Uhr im Gewerkschaftshaus Sitzung.
- Religion. Parteiparaph. Alle Parteimitglieder treffen sich zu einer wichtigen Sitzung am Sonnabend, den 21. Oktober, abends 8 Uhr im Kraft.

Jungsozialisten.

- Sonntag, 2. Oktober. Gefälliges Zusammenhören bei Frau Salzwitz, Coesbeldstr. 11, um 9 Uhr abends ab. Reden und Musikinstrumente mitbringen!
- Sonntag, 2. Oktober. Sitzung im Heim. Thema wird noch bekannt gegeben.

Sozialistische Arbeiter-Jugend.

- Sitzung. Mitglieder! Sonntag, den 2. Oktober, große Jungsozialistenversammlung für die am 21. bis 23. stattfindende Jugendkongressbewegung. Treffpunkt morgens 9 Uhr in der Heimstr. Zeitlich erscheinen. Der Ortskomitee.
- Religion. Gewerkschaft. Sonnabend, den 21. Oktober, abends 8 Uhr nach Heim zum Jungsozialisten abholen. Der Ortskomitee.
- Jugendrat. Sitzung, den 21. Oktober. Treffpunkt im Jugendheim, Koenigstr. 12, 7 Uhr.
- Sitzung. Im Sonntag, den 2. Oktober. Religionsversammlung im Gefäll. Wir treffen uns 9 Uhr am Heim, an der neuen Straße. Musikinstrumente mitbringen.

Ortsgruppe Rotling. Sonntag, den 2. Oktober: Halbtagswanderung. Wir treffen uns um 2 Uhr beim Kaffeehaus mit zwei Schulfahrtsheimen. Ziel: Zumberdorfer Ufer und Stülper Hü.

Kinder. Sonntag 10 Uhr Flugblätterverteilung. Treffpunkt an der Schule. — 4 Uhr nachh. Feiernabend in der Kruhalle.

Sozialistische Kinderfreunde.

Die Spielzeit der Kinder von Abteilung Stadt (Mädchen- und Juchtertor) im Jugendheim Koenigstr. 17 ist Sonntags von 2-4 Uhr; der Kinder von Koenigstr. von 4-6 Uhr. Der Vorstand.

Sonntags. Sonntag, den 2. Oktober, Schützlingstag. 2 Uhr Schlaghoh. Zwei Schützlingstheater.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Bureau: Johannisstraße 48 II.

Geöffnet von 5 bis 7 Uhr nachmittags

12. Abteilung. Versammlung am Montag, den 21. 10. in der Schule Heinrichstraße, Jugendheim. Bericht durch Passarge.

Gewerkschaftliche Mitteilungen.

Jugendabteilung des D. M. S. Diejenigen Kollegen, die am Jugendtreffen teilzunehmen wollen, haben sich am Sonntag, dem 21. 10., morgens 7 Uhr am dem Schließ einzufinden. Die Jugendleitung.

Sitzung. Gewerkschaftsjugendgruppen! Die Mitglieder aller Jugendverbände, welche am Sonntag, dem 21. Oktober mit Flugblätter austragen helfen wollen, treffen sich morgens um 9 Uhr vor dem Gewerkschaftshaus einfinden.

3. 1. 1. Jugendgruppe. Sonntag, den 21. 10. morgens 9 Uhr Gewerkschaftshaus: Flugblätterverteilung für die Jugendkongressbewegung. Wir bitten um zahlreich. Beteiligung. R. Wegner.

Samstags-Jugend. Am Sonntag helfen wir mit die Flugblätter verteilen. Treffpunkt morgens 9 Uhr vor dem Gewerkschaftshaus. Die Jugendleitung.

Schützlingstag. Am Sonntag nachmittags machen wir eine Schützlingstag nach der Heimstr. Schwarz-Rot-Gold 2 Uhr vor der Kolltstraße. Die Junghe gehen 1/2 2 Uhr nach dort ab. Bekannte und Freunde sind herzlich willkommen. Der Jugendleiter: Kog.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Sitzungstheater. Die heute Sonnabend stattfindende Versammlung des „Kriegspolizisten“ am Schützling in Remscheid bringt die Einakter: „Frage an das Schützling“, „Reichswehrzeitung“, „Epilode“, „Abendbesprechung“, „Schützlingmorgen“ mit dem Namen „Hühner“, „Immer und da herum“ (Geringe Mann) in den Hauptrollen in der Inszenierung von Frau A. Hebe und mit den Schützlingern von Theodor Kogler. Sie eine Unterbrechung findet Sonntag, den 21. Oktober, mitt. (Beide Vorstellungen sind zu Sperrstunden.) Dienstag, den 22., als zweite Versammlung der Gruppe I des Kameradschafts- und Kameradschaftsbundes. „Erdbeben“ 1 Teil und Donnerstag, den 23. Oktober, als zweite Kameradschaftsbewegung in Gruppe II des Kameradschafts- und Kameradschaftsbundes. „Sechs Personen suchen einen Täter“.

Filmshow.

u. Im Zentral-Theater wurde während der Spielwoche zum Teil ein Programmwechsel vorgenommen. Der Dichtung gelang es für einige Tage den Sittensfilm „Lilien der Straße“ zu gewinnen. Trotzdem aus dem Mädchenhandel in New York und anderwo schon vieles geboten wurde, bietet dieser Film doch etwas Neues und Eigenartiges. Er hielt das ausverkaufte Haus in stichtlicher Spannung. Von dem übrigen zum großen Teil humoristischen Programm haben wir bereits berichtet.

Angrenzende Gebiete

Schleswig-Holstein

Reinfeld. Ein Großfeuer brach am Freitag vormittag bei dem Landmann Danger in Medewade aus, das in wenigen Stunden das ganze Gewebe einäscherte. Große Vorräte an Korn und Futtermitteln fielen den Flammen zum Opfer. Vieh und Mobiliar konnte gerettet werden.

Dr. Thompsons Seifenpulver

spart Arbeit-Zeit-Geld

Dr. THOMPSON'S SEIFENPULVER

Kiel. Die Unterschlagungen bei der Kruppschen Germania werfen immer weitere Kreise. Die Zahl der verhafteten Personen ist auf sechzehn gestiegen. Es handelt sich dabei neben Angestellten der Werft um hiesige und auswärtige Geschäftsleute, die an den Betrügereien beteiligt sind. Diesen lagen Holz- und Eisenlieferungen zugrunde, über die doppelte Rechnungen ausgestellt und ein- und ausbezahlt wurden. Ein Teil des Schadens ist durch Beschlagnahme von Geschäfts- und Wohnungseinrichtungen sowie von Waren gedeckt.

Hanestädte

Hamburg. Der Tod im Räderwerk. Ein furchtbares Unglück ereignete sich auf einer Baustelle bei Wilhelmsburg. Ein dort beschäftigter Bauarbeiter geriet auf bisher ungeklärte Weise in eine Wismaschine, wobei er fast vollständig in das Getriebe hineingezogen wurde. Der Unglücksfall wurde erst bemerkt, als nur noch die Füße des Unglücklichen hinaustragen. Er konnte nur als Leiche hervorgezogen werden.

Bremen. Ein Fischdampfer gesunken. In der Nacht zum Donnerstag entdeckte ein Wachmann, daß der Dampfer C. C. H. Bösch im Sinken begriffen war. Er alarmierte sofort die Wache. Der Wachmann verständigte die herbeigeeilten Beamten davon, daß sich im Mannschaftsraum noch ein Mann befinde, den er vergeblich zu retten versucht habe. Auch den Beamten gelang es nicht, den Mann zum Verlassen der Koje zu veranlassen; er gebärdete sich wie ein Rasender, schlug um sich und rief: „Laßt den Dampfer wegsinken, kümmert sich um mich!“ obgleich er schon mußte, daß das Wasser die Treppe herunterströmte und höchste Lebensgefahr vorhanden war. Die Retter mußten an ihre eigene Rettung denken, da die Troßen des Dampfers rissen und das Schiff schnell versank. Die Leiche des Ertrunkenen konnte bisher nicht geborgen werden.

Bilder aus Amerika.

Siebenmeilenstiefel für jedermann.

Nur nicht verblüffen lassen! Diese Mahnung richtet man an sich selbst, wenn bei der Einfahrt in Newyork aus den Höhen des Gebirges der Wolkenkrieger das Staunen Gewalt über einen gewinnen will. Nur nicht verblüffen lassen, wenn Stunde für Stunde in Newyork und dann landeinwärts Eindrücke so massenhaft und so groß sich häufen, daß die Erinnerung an Europa fast versinkt. Irrendwo müssen diese blenden Lichter schwere Schatten werfen. Man wird sie suchen und finden und einsteilen nur schildern, was man entzerrt haben klar übersehen kann, auch schon nach einem Aufenthalt von Wochen.

Als ich kurz vor meiner Abreise in Deutschland spät nachts aus einer Versammlung kam, hatten mir Freunde für den weiten Heimweg ein Auto verschafft. Sie ließen es in einer Seitenstraße stehen, „damit es nicht so auffällt“. Denn bei uns gilt das Autofahren als eine Angelegenheit des Bourgeois und Schölers. In Washington steuert das Tippträulein ihr eigenes Auto und es wundert sich darüber so wenig jemand wie über die Hausfrau, die mit Taschen und Körben nach dem Markte fährt und ihre Sprößlinge bis zum Säugling herab im Auto läßt, während sie in der Halle Fleisch und Gemüse kauft. In dieser Stadt von 450 000 Einwohnern, von denen mehr als ein Viertel farbige sind, gibt es 85 000 Automobile. Welche der belebteren Straßen man auch betreten mag, immer geht man durch ein endloses Spalier von Autos. Jedes Amt, jedes große Geschäftshaus ist garniert von hundert Autos, in denen Angestellte und Arbeiter zum Dienst gekommen sind; der Portier so gut wie der Direktor, wenn auch selbstverständlich der Wagen des einen viel billiger und primitiver ist als der des anderen. Nur wenige Garagen gibt es. Die Autos bleiben Tag und Nacht auf den Straßen stehen. Diebstahl ist nur selten, zumal bei den billigeren Wagen. Zudem ist fast jeder so versichert, daß der gestohlene Wagen sofort durch einen neuen ersetzt wird. Was dem Europäer auffällt ist der äußerlich unsaubere Zustand auch neuerer Wagen. Dem Amerikaner, der in den meisten Fällen sein eigenes Chauffeur ist, fällt es nicht ein, sich täglich mit dem Waschen, Bürsten und Wischen des Wagens aufzuhalten. Er säubert die Polster und überläßt das Abwischen der Karosserie und Räder dem Regen. Schöner werden die Wagen dadurch nicht, aber da sie nicht Zugmaschinen sind, sondern Verkehrs- und Arbeitsmittel, so legt man auf Winken und Wischen keinen Wert. Ab und zu lassen wohlhabendere und verwöhntere Leute ihren Wagen für zwei Dollar reinigen.

Das Netz der Autostraßen umfaßt viele zehntausende Kilometer. Einer der großen Autowege führt quer durch den ganzen Kontinent von Newyork nach San Francisco. Jede Autostraße ist glatt wie die „Linden“ oder die Friedrich-Ebert-Straße in Berlin. Auch weit von den großen Städten sind diese Straßen von Personen- und Lastautos belebt. Ab und zu liegt seitwärts ein von Grün überwuchertes Wagen, der sein Leben unterwegs ausgehaucht hat. Der Besitzer hat ihn stehen lassen, wo er stehen blieb. Die Anziehung für den neuen Wagen war vielleicht geringer, als die Reparaturkosten für den alten gewesen wären. Man kauft einen ganz guten Wagen mit einer Anzahlung von 50 Dollar und zahlt monatlich 50 oder 100 Dollar ab. Der Aufschlag gegenüber der Barzahlung ist nicht beträchtlich. Bei den billigen Preisen für Autos sieht man Motorräder nur selten; am meisten noch bei der Polizei, deren Kontrollbeamte auf den Autostraßen in verblüffender Sicherheit mit Expressgeschwindigkeit dahinjahren. Warum die Motorräder in Amerika nicht ein Donnerwetter mit Kanonenschüssen, Wolkens und Gestank wie bei uns verursachen, sondern vergleichsweise geräuschlos fahren, ist eins der vielen technischen Rätsel, die man dem Laten aufgibt, der hier so vieles sieht, was in Europa angeblich „unmöglich“ ist. Dahin gehört auch, daß man tausend Autos begegnen kann, ohne

daß eins tutet, hupt, heult, schreit, kreischt, quakt, brüllt, trompetet oder sonstigen lärmenden Unfug treibt, mit dem man Tag und Nacht in unseren Städten und Dörfern die Nerven quält. Zehntausend Autos auf dem Broadway in Newyork machen nicht halb so viel Lärm wie zehn Autos und zwei Motorräder in irgendeinem Neste daheim. Ein Trillerpfeif des Verkehrspolizisten, das Aufleuchten eines Signals, und die ganze endlose Karawane hält geräuschlos, um sich dann ebenso lautlos wieder in Bewegung zu setzen.

Außerhalb der Stadt gibt der Fahrer nur an Kurven sein Zeichen. Dabei fällt auf, daß der Eisenbahnverkehr anscheinend keine Barrieren kennt. Man braucht nicht fünf Minuten vor geschlossener Schranke zu warten, bis der Zug von der nächsten Station herangerollt ist. Man hört ihn rattern, hört das Pfeifen das er in der Nähe des Ueberganges ertönen läßt, und weiß auch ohne Bahnwärter und Warnungstafel, daß es zweckmäßig ist, dem Zuge nicht gerade auf den Schienen zu begegnen. Uebri-gens unterliegt jeder Autofahrer einer strengen Prüfung, und die Strafen für Vergehen gegen die Fußgänger sind hart. Gewiß sind die Verkehrsunfälle sehr zahlreich, aber wer wird es anders erwarten bei solcher Ausdehnung des Autoverkehrs? Jedenfalls hat noch immer der Fußgänger das größere Recht. Jedes Auto hat zu halten, bis man bei der Straßenbahn ein- und ausgestiegen ist — eine Vorschrift, die man bei uns nur in wenigen Städten kennt. In der Nähe der Schulen ist in großen Lettern den Autofahrern besondere Vorsicht eingeschärft. Uebel würde es ihm ergehen, wenn er auf die Kinder nicht gebührende Rücksicht nehmen würde. Das Auto muß Rücksicht auf alle Kinder nehmen, nicht etwa die Kinder Rücksicht auf das Auto.

Arbeiter-Sport

Alle Zuschriften für diese Rubrik sind an den Sportigen. Mag. C. v. v. Gr. Gröpelgrube 32 nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten.

Turnspiele des 3. Bezirks.

Austragung der Bezirksmeisterschaft am Sonntag, dem 1. November in Schlag- und Fußball 2. Klasse.

a) Schlagball.

Zeit	Gegner	Platz	Schiedsrichter
10.00	Moising 1a — Rüdnhg 1a	Buniamshof	Stoll, Abt. 1.

b) Fußball.

11.00	Lübeck Abt. I — Lübeck ZSR. 1a	Buniamshof	Behrendt, Moisl.
-------	--------------------------------	------------	------------------

Stand der ganzen Serie in Schlagball 2. Klasse.

I. Gruppe.		II. Gruppe.	
Verz.	Punkte	gew.	verl.
Moising 1a	8	7	1
Lübeck Abt. II	8	6	2
Lübeck ZSR.	8	4	4
Moising 1b	8	2	6
Lübeck ZSR.	8	1	7

Möising 1a	8	6	2	12
Rüdnhg 1b	8	5	3	10
Travemünde 1a	8	5	3	10

Seeroh und Travemünde 1b ausgeschieden. Rüdnhg 1a Gruppenmeister.

Stand der ganzen Serie in Fußball 2. Klasse.

I. Gruppe.		II. Gruppe.	
Verz.	Punkte	gew.	verl.
Lübeck ZSR. 1a	12	9	3
Moising 1a	12	8	4
Lübeck ZSR. 1a	12	6	6
Lübeck ZSR. 1b	12	6	6
Lübeck ZSR. 1b	12	4	8

Lübeck ZSR. 1c und Moising 1b ausgeschieden. Lübeck ZSR. 1a Gruppenmeister.

Lübeck Abt. I	12	10	2	20
Lübeck Abt. II 1b	12	7	5	14
Lübeck Abt. II 1a	12	6	6	12
Seeroh	12	4	8	8
Rüdnhg 1a	12	4	8	8
Rüdnhg 1b	12	3	9	6

Travemünde ausgeschieden. Lübeck Abt. I Gruppenmeister. Welche alle Vereinsfunktionäre darauf aufmerksam, daß ich ab 25. Oktober Volontariat 8, 10 wohne.

Ergebnisse vom Sonntag.

Die Bezirksspiele nahmen im allgemeinen den erwarteten Verlauf. Es wurden folgende Berichte und Resultate gemeldet:

A-Klasse. A. I. B. Rüdnhg — Z. S. B.

Sogleich nach Anstoß legt ein aufgeregtes Spiel ein. Beide Mannschaften spielen anfangs recht geräuschlos. Verteiltes Spiel. Nach etwa 10 Minuten gibt A. S. eine Kante zur Mitte, Halbrechts verwandelt sich 1:0 für A. S. ZSR. macht einige Gegenstöße, doch A. S. Torwart hält gut. Rüdnhg kommt etwas mehr auf und bald hätte A. S. 2 getroffen, doch ZSR. S. Verteidigung kann im letzten Augenblicke den Ball ins Aus befördern. ZSR. ist zu unentschieden und unklar. Rüdnhg Invenzio spielt besser als das der Gegenpartei, man kennt verschiedene gute Angriffe, die jedoch dem anstehenden Spiel der ZSR. Käuferreise zum Spiel fallen. Jetzt endlich scheint sich die Innenspieler ZSR. gefunden zu haben. Halblinks findet bald darauf unhaltbar ein, damit den Ausgleich schaffend. Fast in derselben Minute kann der Mittelstürmer ZSR. das zweite Tor für seine Farben schießen. ZSR. Sturm wird jetzt merklich besser und wenige Minuten später ist das dritte Tor 3:1 für ZSR. A. S. trägt eine härtere Note ins Spiel. Die Verteidigung A. S. hauptsächlich der Rechte, ist sehr unklar, und versucht dieses durch körperliches Spiel weit zu machen. Auch der Schiedsrichter macht verschiedene Fehler. Er ist keine Persönlichkeit für sich ein Spiel. ZSR. spielt weiter überlegen, doch das Innenrio spielt viel zu eng an. Pflügel bekommt ZSR. Einsparungen den Ball, geht unbehindert bis zur Torraumlinie durch, flankt und Halbrechts verwandelt gut. Rüdnhg rafft sich nun zusammen und gestaltet das Spiel offen. Eine zweite Vorlage, Torwächter läuft zu spät heraus und Rüdnhg Halblinks schießt mühelos ins leere Tor ein. Mit 4:2 für ZSR. gehts in die Pause. Nach Wiederanstoß wird das Spiel härter. Man merkt, der Schiedsrichter ist dem Spiel nicht gewachsen. ZSR. macht nun wieder verschiedene Angriffe dank der guten Arbeit ihrer Hintermannschaft. A. S. kann nur vereinzelte Durchbrüche zustande bringen, man sieht nicht mehr zu werden. Auch verteidigt A. S. sehr, die Käuferreise ist der schwächste Punkt. Die Spielweise beider Mannschaften wird schlechter, man ist zu aufgeregter. Wieder ein Angriff ZSR. Rechtsaußen flankt zur Mitte, der Torwart verpaßt den Ball und Halblinks läßt eine totschwere Sache ungenutzt, der Ball läuft am leeren Tor vorbei ins Aus. Rüdnhg Torwart bekommt wieder mehr Arbeit und

erledigt sie mit viel Gesch. Kurz darauf schießt ZSR. Halbrechts auf Tor, der Torwart läßt den Ball abprallen und Rechtsaußen bucht das 5. Tor (Glatte Schüsse). ZSR. spielt überlegen. Ein wegen unfairen Spiel verhängter Elfmeter wird von Halblinks unhaltbar eingeschossen. 8:2 für ZSR. Rüdnhg bringt noch einige Angelle vor. Rechtsaußen flankt 2 Meter vorm Tor haushoher überweg, und bald darauf ist Schluß dieses viel zu hart ausgelegenen Spieles.

SSB. I — Schwartau I. 4:3.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Die gewaltige Depression, die seit ganz Europa umhert, wandert nur langsam nordwärts. Ihr Kern bedeckt heute abend mit 730 Millimeter Barometerstand die nördliche Nordsee. Verhältnismäßig hoher Luftdruck lagert über Rußland und den Balkanstaaten. Da nunmehr kältere Luftmassen von Westen her nach dem nordwestlichen Deutschland vorziehen, so wird in den nächsten Tagen veränderliches Wetter mit Regenschauern eintreten. S t u r m w a r n u n g: Heute nachmittags 4 Uhr 40 Min.: Gefahr noch nicht vorüber, Sturmwinden hängen lassen.

Vorhersage für den 24. und 25. Oktober.

Stark böige westliche Winde, veränderlich, Regenschauer, etwas kälter.

Marktberichte

Kiel. H e n d s b u r g, 22. Oktober. Die Zufuhr vom Zentral-Herfmarkt der Provinz Schleswig-Holstein betrug 370 Stück gegen 711 Stück in den Vorkriegswochen. Eine Minderzufuhr von 341 Stück. Es wurden gezahlt für geringere Ware 0,60—0,70, gute leichte Ware 0,80—0,85, mittlere Ware 0,70—0,80, beste schwere Ware 0,90—0,95 Mark für das Pfund Lebendgewicht. Im Einzelverkauf wurde auch über Markt bezahlt, für abfallende Ware außer unter Markt. In Ausnahmefällen wurde für prima ausgeschälte Ware ebenfalls aus über Markt bezahlt. Jungschweine im Gewicht von 60—100 Pfund kosteten 0,70—0,90 Mark das Pfund Lebendgewicht. Zum heutigen Zentralherfmarkt hatten sich wieder zahlreiche Händler eingefunden. Infolge der gegen die Vorwoche lebendigen geringeren Zufuhren gestaltete sich der Handel ziemlich reger, die Preise gegen etwas an, und es konnten die Bestände geräumt werden. Ausgeführt wurden, soweit die Feststellen konnten, größere und kleinere Partien nach Prignitz, Schleswig, Horkow, Bademarijnen, Puls, Albersdorf, Dauenhof, Elmshorn, Treubolz, Glüchthol, Bergedorf usw. Die Zufuhr an fetten Schweinen betrug 7 Stück gegen 12 Stück in der Vorwoche. Der Handel verlief ruhig. Es wurden gezahlt für 1. Qualität 84—85 Pf., 2. Qualität 81—83 Pf., geringere Qualität 72—78 Pf. Sauen 70—75 Pf. für das Pfund Lebendgewicht. Die Zahl der dem Kaisermarkt zugeführten Tiere betrug 12 Stück gegen 6 Stück in der Vorwoche. Es wurden gezahlt für nächste Rinder 30—40 Pf., für ältere Rinder bis 75 Pf. das Pfund Lebendgewicht. Außerdem waren 8 Schafe am Markt, die 35—40 Pf. das Pfund Lebendgewicht kosteten.

Schiffsnachrichten

Ungekommenne Schiffe.

23. Oktober.
Deutsch. Seeschiff. D. Karl Riehn, Kapl. Brüder, im Schlep mit Leichter Hinrich Riehn, Kalkstein, von Tare, 1 Tg. — Dan. S. Marine, Kapl. Nielsen, von Köbenhavn, leer, 1 Tg. — Deutsch. D. Kurland, Kapl. Schömann, von Alborg, leer, 1 1/2 Tg. — Norm. D. Kong Alf, Kapl. Björnes, von Harburg, Stückg., 1 Tg. — Schwed. D. Stern, Kapl. Nilsson, von Karlskrona, Steine, 2 Tage.

Abgegangene Schiffe.

23. Oktober.
Deutsch. Seeschiff. D. Karl Riehn, Kapl. Brüder, im Schlep mit Leichter Wilma Riehn und Grete Riehn, leer, nach Steffen. — Deutsch. D. Vino Anshmann, Kapl. Westhoff, nach Emden, leer. — Schwed. D. Spanien, Kapl. Stenlund, nach Gotteburg, Stückg. — Deutsch. D. Otto Typen 27, Kapl. Rosenberger, nach Steffen, Stückg. — Finn. Motorisch. Nord, Kapl. Jägerlund, nach Wels, Stückg.



Rundfunk-Programm
Hamburger Sender — Wellenlänge 395 Meter

Sonntag, 25. Oktober.

7.25 Uhr vorm.: Zeitangabe. — 7.30 Uhr vorm.: Wetterfunk. Landwirtschaftl. Meldungen. — 8 Uhr vorm.: Die letzten Drahtmeldungen. — 8.15 Uhr vorm.: Die neuesten Funknachrichten. — 9.15 Uhr vorm.: Morgenfeier im Kaiserpark. — 12.55 Uhr nachm.: Rauener Zeitzeichen. — 1.15 Uhr nachm.: Funkwerbung. — 2.30 Uhr nachm.: Vom Wesen und Werden des Schiffs. — 3.15 Uhr nachm.: Esperanto. — 5.50 Uhr nachm.: Der Alltag in der Oper. — 7 Uhr abends: Schule der Sprachen: Englisch. — 7.35 Uhr abends: Sportbericht. — 7.55 Uhr abends: Wetterfunk. — 8 Uhr abends: Zum 100. Geburtstag Johann Strauß' „Die Fledermaus“. — 10.30 Uhr abends: Tanzfunk. Wetter- und Sportbericht.

Montag, 26. Oktober.

6.55 Uhr morgens: Zeitangabe. — 7 Uhr vorm.: Wetterfunk. — 7.30 Uhr vorm.: Wetterfunk. Landwirtschaftl. Meldungen. 12.15 Uhr nachm.: Funkbüchse der Korag. — 12.35 Uhr nachm.: Rauener Zeitzeichen. — 1.10 Uhr nachm.: Schiffsfahrplan. — 2.45 Uhr nachm.: Funkbüchse der Korag. — 3.40 Uhr nachm.: Die Funkbüchse der Korag. — 4 Uhr nachm.: Die Schiffsfahrt im Funk. Luftverkehrsmeldungen. — 5.55 Uhr nachm.: Funkwerbung. — 6 Uhr abends: An den Quellen der Musik. A. China. — 7 Uhr abends: Schule der Landwirtschaftl. Landwirtschaftl. Not und Pflanzungen. — 7.55 Uhr abends: Wetterfunk. 8 Uhr abends: Haus-Philipp-Weißabend. — 10 Uhr abends: Tanzfunk. Wetterbericht.

Der Deutsche Rundfunk

die größte Funkzeitschrift, bringt alle Programme und großen Unterhaltungs- und Baftlerteil. Nur 50 Pf. jede Woche. Abonnementsbestellung bei jedem Briefträger

Probennummern kostenlos vom Verlag Berlin N 24

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmiz. Für Freiheit Lübeck und Feuilleton: Hermann Bauer. Für Inzerate: Carl Luchardt. Verleger: Carl Luchardt. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sammler in Lübeck.

Gegen Krankheit, Siedtum und Alter

kann man sich schützen, wenn man den in dieser Nummer beigefügten Prospekt beachtet und sich kostenlos von Dr. med. S. Schulze G. m. b. H., Berlin W. 62, eine Probehachtel „Fregalin“ senden läßt.

Raucht Sorgenbrecher
ein gesunder vorzüglicher Rauchtobak
von Heinr. Jos. Du Mont. Köln a/Rh.

SALAMANDER
DER ELEGANTE SCHUH
Breite Straße 47 Lübeck Telephone 3879

Persil bleibt Persil

Dies Wort, aus Hausfrauenmund geprägt,
zeugt von der unerschütterlichen Beliebtheit des einzigartigen Waschmittels.

5268

Amtlicher Teil

Achtung Frostgefahr

Um ein Einfrieren der Gaszuführungsleitungen und der Gasmesser vorzubeugen, wird dringend empfohlen, diese vor Frost gut zu schützen, sowie Kellerlüften und Fenster sorgfältig geschlossen zu halten. Auf Gasausströmungen ist besonders aufmerksam zu achten. Diese sind sofort zu melden.

Das Öffnenstellen der Zapfhähne ist im öffentlichen und eigenen Interesse unstatthaft. Abstellen der Hauptföhne und Entleerung der Leitung wird empfohlen. Nach § 5 der Verordnung, die Abgabe von Wasser durch Wassermesser betreffend, müssen Räume, in denen die Wassermesser untergebracht sind, die Gewähr bieten, daß dieselben durch Frost keinen Schaden leiden, widrigenfalls nach § 6 der Schaden dem Hauseigentümer zur Last fällt. Es wird deshalb gebeten, die Wassermesser vor einwirkendem Frost mittelst wärmenden Materials (Heu, Stroh u.w.) in geeigneter Weise zu schützen. Eventuelle Anweisungen und Auskünfte erteilt unsere Abteilung Gaswerk I, die auf Wunsch auch das Verpacken auf Kosten der Hauseigentümer übernimmt. (5269)

Städtische Betriebe.

Wasserrohrsperrung

Ab Montag, den 26. Oktober 1925, wird das über die Burgbrücke führende Wasserpeiserohr zwecks Auswechslung der Rohre auf einige Tage abgESPERRT, wodurch sich der Leitungsdruck etwas vermindern wird, worauf wir hiermit besonders hingewiesen haben möchten. (5315)

Lübeck, 23. Oktober 1925. Städtische Betriebe.

Verordnung

betr. den Wagenverkehr über die Herrenbrücke
(Veröffentlicht am 24. Oktober 1925.)

Beladene Lastkraftwagen und Straßenbahnwagen dürfen die Herrenbrücke nicht gleichzeitig befahren.

Den Anordnungen der Brückenmeister ist unbedingt Folge zu leisten. (5322)

Zumiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft. (5315)

Lübeck, den 23. Oktober 1925. Das Polizeiamt.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, innere Stadt, Blatt 1035 auf den Namen des Architekten Hans Heinrich Ernst Kühn in Lübeck eingetragene Grundstück Fleischhauerstraße Nr. 24, groß — a 63 qm, am Dienstag, dem 15. Dezember 1925, vormittags 11 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Große Burgstraße 4, Zimmer Nr. 9, versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 16. Oktober 1925 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anprache des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgegeben werden. Der Anmeldung behörden insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstückes am 28. September 1925, bereits verstrichen war. (5341)

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 22. Oktober 1925.
Das Amtsgericht, Abteilung IV.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Dammersdorf Blatt 51 auf den Namen des Lagers Hermann Louis Heinrich Gatzner in Rüditz eingetragene Grundstück Dammersdorfer Straße Nr. 63 groß 21 a 81 qm, am Dienstag, dem 15. Dezember 1925, vormittags 11 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9, versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 8. Oktober 1925 — aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anprache des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgegeben werden. Der Anmeldung behörden insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstückes am 28. September 1925, bereits verstrichen war.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 22. Oktober 1925. 5340)
Das Amtsgericht, Abteilung IV.

Konkurrenzeröffnung

Ueber das Vermögen der Firma Ferd. Müller, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Lübeck, Untertrane Nr. 106, wird heute am 23. Oktober 1925, vormittags 10 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt Hermann Brehmer in Lübeck, Hundestraße Nr. 49/51, wird zum Konkursverwalter ernannt.

Termin zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, die Bestellung eines Gläubigerauswärters und die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände findet am 20. November 1925, vormittags 11 Uhr, im Zimmer Nr. 9 statt.

Konkursforderungen sind bis zum 12. Dezember 1925, bei dem unterzeichneten Gerichte anzumelden. Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen findet am 30. Dezember 1925, vormittags 11 Uhr, im Zimmer Nr. 9 statt. (5339)

Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an die Gemeindeführerin zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Bestize der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache abgelanderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 12. Dezember 1925 Anzeige zu machen. Lübeck, den 23. Oktober 1925. Das Amtsgericht, Abt. 2.

Uebergang aus der Grundschule

Nach der Verordnung des Senates zur Ausführung des Reichsgesetzes vom 18. April 1925, betreffend den Uebergang der Grundschule, können im Einzelfalle besonders leistungsfähige Schulkinder die Grundschule schon nach dreijährigem Grundschulbesuch verlassen. Die gesetzlichen Vertreter der Schüler des 3. Grundschuljahres, die auf Grund dieser Verordnung ein Ausgehen von Kindern aus der Grundschule zu Ostern 1926 wünschen, haben dieses bis zum 31. d. M. bei dem Leiter der Schule zu beantragen, die das Kind zurzeit besucht. (5348)

Lübeck, den 23. Oktober 1925.
Die Oberschulbehörde.

Gewerbeschule

(Handwerkerchule)

Für die wahlfreien Abendkurse in Maschinenzeichnen, Motorbau, Mathematik, Elektrotechnik werden noch Anmeldungen entgegen genommen. Weitere Kurse können bei einer genügenden Anzahl von Teilnehmern in allen gewünschten Lehrfächern eingerichtet werden.

Anmeldungen: Schulhaus Dantwagsgrube, Zimmer Nr. 4, in der Zeit von 12-1 und 4-6 Uhr. Alle Kursteilnehmer und sonstigen Interessenten wollen sich am Mittwoch, dem 23. Oktober, abends 6 Uhr, im Zimmer 8 des Gewerbeschulgebäudes einfinden.

Lübeck, den 23. Oktober 1925. 5316)
Die Oberschulbehörde.

Nichtamtlicher Teil

Für die überaus herzliche Teilnahme und reichlichen Kranzsenden beim Heimgange meines lieben, unvergesslichen Mannes; insbesondere Herrn Hauptpastor Boelcke für seine trostreichen Worte am Grabe des Entschlafenen sowie dem Reichsverbande Deutscher Post- u. Telegraphen-Beamten, Ortsgruppe Lübeck, unseren herzlichen Dank. (5332)

Martha Sühr nebst Kindern

Mekelbörger Plattd. Verein

Hierdurch bei Mitteilung, dat uns Landsmann (5328)

Hans School

storwen is. Wi ward' em ein ihr'ndes Andenken bewohr'n. Beizidigung Dingsdag, d. 27. 10, nör-middags Kloß 1/2 11 up'n Ehr'nriedhof. Dei Börstaad.

OLLY BRASCH PAUL KOCH

Verlobte (5273)
Lübeck, Oktober 1925.

NBL
Notgemeinschaft
für Bestattungen
zu Lübeck e. V.

Neuaufnahmen
für ganze Familien
und Einzelpersonen

Geschäftsstelle
Hundestraße 49/51
vormittags 9-12 Uhr
nachmittags 3-6 Uhr

Erbbestattung Feuerbestattung

nach den Richtlinien des
Vereins ohne Nachzahlung
einschließlich Lieferung eines
Grabsteines (5265)

Alle Wünsche der
Auftraggeber

werden berücksichtigt und letztwillige
Verfügungen gewissenhaft ausgeführt.

Wohnungstausch.
Große 2-Zimm.-Wohnung nahe **Hohojenwerk** gegen Wohnung in Lübeck zu tauschen. F. d. Rüditz, Rehringung 4, 5317)

Passend für Händler!

Tausche 8400 im Uderland mit massiv. 4-Zim.-Wohnhaus u. gr. Stallgebäude auf St. Hubertus gegen 3-Zimmer-Wohn. in Lübeck. Ang. u. N 347 a. d. Exp. d. Bl. (5308)

Möbl. Zimmer z. verm. 5323) Kerkringstr. 34, 1.

Zum 1. November möbl. Zimmer zu vermieten. 5278) Johannisstr. 46, 1.

Reising-Gaslampe u. e. Pet.-Hängelampe b. z. v. 5301) Brolingstr. 10, pt.

1 gr. dunkelblauer Rindwaggen zu verk. (5325) Behensee, Tremskamp 4.

Hobelbank u. diverse Schraubzwingen z. verk. 5312) Sadowaftr. 29, pt.

Guterh. heller Promenadenwagen bill. z. verk. 5274) Reiferstr. 39a.

2 guterh. D.-Wintermäntel zu verk. (5291) Untertrane 36, 11.

Versch. Einrichtungs- und Haushaltungsgegenstände zu verk., u.a. Waschtisch, Waschtöpfe, Gasherd, Puppenporzellan. Zu bef. Sonntag, 10-12 Uhr. 5297) Steinrader Weg 7.

1 Gitarre, 1 Waldgitarre zu verk. (5300) Karlstr. 44a, 11.

Feuerholz verk. billig. 5272) Dinter, Falkenstr. 4.

KL Kartoffel gegen Düng zu verkaufen. 5299) Stadtfreiheit 6, 11 I.

1 P. wen getr. g. Schafstiesel Gr. 42, zu verk. Fr. 8 Mk. (5330) Langer Lohberg 5, 1. r.

Reinw. Kleiderst., versch. Farben zu verk. (5347) Westhofstr. 38, 1.

Zu Feiertlichkeiten
werd. Gehrock, Cutan, Smoking, Grad-Anzüge permiert. **Bohnhoff**, Petri-Kirchhof 7.

Puppen werden gut u. bill. repariert Anf. v. Puppenperücken. K. Möller Wahnstr. 81 5208

Milchziege zu verk. (5265) Karlshof, Hofweg 12

Eine Ziege zu verkauf. 5346) Siems Nr. 9.

Sonntag Ferkel zu verk. (5277) Holsts Gasthof, Ammstr. 32.

KL 1- od. 2-Zam.-Haus v. Tor z. kf. gef. Ang. b. 2000. Ang. u. N 349 a. d. E. (5311)

Land-Tausch.
50 Hk. beim Einsiedel gegen 20 Ruten Markt. (5285) Kottwitzstr. 2a, 11.

Herz. Sonntagsdienl. (5278) Dr. Pöhmer, Marktstr. 18.

Dr. Stoffer, Kronsf. 11. 6. Dr. Schnoor, Schw. 11. 47

Fritz Reuters
Ausgewählte Werte
3 Bände Ganzleinen
11.25 Mk.

Buchhandlung
„Lüb. Volksbote“
Johannisstr. 46

FRIEDRICH WENDEL Geschichte in Anekdoten



Ein Anekdotenstrauß
mit zeitgenössischen
Bildern
Von Alexander dem Großen bis Lenin

Buchhandlung „Lüb. Volksbote“
Johannisstraße 46



Pelz-

Reparaturen
Modernisieren
Neuanfertigung

Nur Kürschnerarbeiten!
Ferd. Kauffeld
Ob. Wahnstraße 11

Mit Genehmigung
E. S. Senats!

Gr. Dombau- Geld-Lotterie

Ziehung
8. u. 9. Dezember
Höchstgewinne Mk.

60000
Hauptgewinn Mk.

50000

10000

1000

Geldgewinne!
Loose zu 3 Mk.

(Liste u. Porto nach
auswärts 30 & extra)

5 Loose mit Liste
15 Mk.

empfehlen das
Lotteriegeschäft

Hermann Kersten
Lübeck, Ob. Hützstr. 8

Postfach:
Hamburg 40 554.
3. P.-Loose
Stück 50 & (5288)

Hüte werden gut
und billig
angefertigt u. umgearbeit.
bei **Hansi Koch**

5350) Warendorferstr. 87, 1.

Industrie-Kartoffeln
von 2.50 Mk an,
je nach Qualität
gesunde Futterkartoffeln

Zentr. 2. — M. frei Haus
empfehlen (5316)

H. Helm
Fleischhauerstraße 44
Telephon 3411 und 3419

Zigarren
eigenes Fabrikat
nur gute Tabak

C. Wittfoot
Obere Huxstrasse 18

Räthe-Kollwitz-Mappe
herausgegeben vom Kunstwart
mit 15 hervorragenden Reproduktionen
RM 7.—

Meunier-Mappe
herausgegeben vom Kunstwart
mit 15 hervorragenden Reproduktionen
RM 4.50

Spitzweg-Mappe
mit 8 Reproduktionen
RM 2.50

Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Gemeinnützige Bestattungsgesellschaft

m. b. H.
Hundestr. 49-51 Telephon 2451

bietet
sicherste
Gewähr
für
preis-
werte



pietät-
volle Aus-
führung
aller
Bestat-
tungen

Für unsere Frauen

Beilage zum Lübecker Volksboten

Erziehung zur Freiheit.

In vielen Familien — und auch in manchen Schulklassen — wird nicht zur Freiheit, sondern zum Latentium, zur Unfreiheit erzogen.

Es gibt Eltern, die ihren Kindern langsam das Denken abgewöhnen. Das klingt übertrieben, aber es ist schon so, wenn sie von den Jüngeren verlangen, sich in den gleichen Gedankenbahnen zu bewegen wie sie, überkommene Anschauungen einfach zu übernehmen. Denken ist eine wichtige Voraussetzung für die Freiheit, und die Wurzel allen Fortschritts ist die Kritik der bestehenden Verhältnisse.

Auch in Arbeiterkreisen wird noch vielfach nach dem Grundsatz gehandelt: erst kommt der Vater (dann kommt er vielleicht noch einmal), dann die Mutter und dann erst die Kinder. Läßt man das Kind dies merken — und Kinder haben ein feines Gefühl für ein Zurückgesetztwerden — so wird es wohl zunächst innerlich empört sein, aber sich allmählich als Untertan seiner Eltern und damit als minder wert fühlen. Vielfach versuchen Eltern auch, dem Kinde einzuprägen, daß es ihnen stets gehorchen muß, eine Forderung, die im Grunde genommen ebenso unnützlich ist wie der preussisch-militärische Kadavergehorsam. Auch das christliche 4. Gebot wird, trotz der völlig anderen Verhältnisse in seiner Entstehungszeit, zur Stützung dieser Gehorsamsforderung herangezogen, obgleich es nur ein halbes Gebot ist und die Rehrseite ebenso wichtig, nämlich daß auch die Eltern ihre Kinder ehren sollten, d. h. daß sie vor der Kindesseele so viel Ehrfurcht haben sollten, um diese sich naturgemäß entwickeln zu lassen. Der bürgerlich-feudale Gedanke, daß das Kind auf alle Fälle seinen Eltern untertan sein sollte, paßt nicht in unsere Idee, den Sozialismus, für den wir kämpfen und den wir vorbereiten. Auch Prügel, namentlich wenn sie im Uebermaß erfolgen, können dazu beitragen, dem Kinde das Gefühl, ein untergeordnetes Wesen zu sein, zu geben. Ebenso bewirkt Verhöhnung, daß ein Kind welches dies nicht tun darf, um sich nicht zu erkälten und jenes nicht aus irgend welchen anderen Gesundheitsrücksichten, sich letzten Endes selber wenig zutraut und von der eigenen Minderwertigkeit überzeugt ist.

Als Parallelerziehung zu der bürgerlichen Erziehung im Elternhause war auch in der alten Schule, die übrigens heute durchaus noch nicht ausgestorben ist, der Lehrer der Herrscher, gegen dessen Befehl, auch mit guten Gründen niemand ankommen konnte.

Durch derartige Erziehungsmethoden aber stirbt im Kinde das Selbstbewußtsein, und es zeigt auch im späteren Leben ein starkes Anlehnungsbedürfnis. So werden Dienernaturen erzogen, und nur durch eine solche Erziehung erklärt es sich, daß Soldatenmishandlungen, die im kaiserlichen Deutschland an der Tagesordnung waren, von diesen geduldig ertragen wurden, daß sich Bataillone, Regimenter, Divisionen 4½ Jahre lang immer und immer wieder zur Schlachtbank führen ließen. Mit Menschen, die durch falsche Erziehung das Gefühl in sich tragen, als ständen „vornehme“ Leute hoch über ihnen, läßt sich kein Klassenkampf führen; sie werden im Gegenteil zur Zufriedenheit ihrer Arbeitgeber im Lager der gelben Verbände stehen.

Darum ist für uns die Erziehung so ungemein wichtig. Eltern, pocht nicht auf euer vermeintliches Recht über eure Kinder! Denn diese sind zunächst sich selbst verantwortlich. Ihr müßt es auch ertragen können, wenn eure Kinder anderer Meinung sind als ihr. Stärkt in ihnen das Selbstbewußtsein, damit sie aufrechte Menschen werden! Das heißt nicht, daß sie immer und überall den Kampf aufnehmen sollen; im Gegenteil, Klugheit ist immer am Platze. Aber anlehnen sollen sie sich gegen alles Menschen-Entehrende.

Der Kampf für unsere großen Ideale braucht trotzig Menschen. Und die Freiheit kommt, wenn wir nur alle wollen!
S. Bernitt.

Die schwangere Frau an der Maschine.

Wenn eine elegante Frau ein Kind erwartet, so ist sie schon monatelang vor der Niederkunft Gegenstand größter Schonung und Pflege, und wenn ihre schwere Stunde naht, ist alles aufs beste vorgesorgt: Arzt, Hebamme und sachgemäße Hilfe ist vorhanden. In kürzester Zeit ist dann der gelinde Organismus wieder hergestellt. Wie aber verlebt die arbeitende Frau diese Zeit der natürlichen Schonungsbedürftigkeit? Antwort auf diese Frage gibt uns eine kleine Broschüre („Erwerbsarbeit, Schwangerschaft, Frauenleid“, herausgegeben vom Deutschen Textilarbeiterverband, Verlag „Textil-Praxis“, Berlin), die das Ergebnis eingehender Anfragen und sorgfältiger Beobachtungen ist und sich sowohl auf Mitteilungen schwangerer Arbeiterinnen als auch auf ärztliche Gutachten stützt. Das zusammengetragene Material beweist, daß die Fabrikarbeit schwangerer Frauen nicht nur eine menschenunwürdige Qual für die betreffenden Frauen selbst, sondern auch vom bevölkerungspolitischen Gesichtspunkte aus gesehen eine schwere Gefahr bedeutet, denn die von diesen leidenden Frauen zur Welt gebrachten Kinder haben zum größten Teile schon vom Mutterleibe an den Keim zur Schwächlichkeit und Lebensuntüchtigkeit in sich.

Von den bisher von der Statistik erfaßten 1110 Frauen und Mädchen eines sächsischen Textilbezirks haben nur 309 eine normal verlaufene Entbindung gehabt. Die übrigen 801 Frauen und Mädchen — also 72,16 Proz. — haben nur unter größten Schwierigkeiten und Qualen ihr Kind geboren. Dabei werden diese Zahlen eine noch weit erschütterndere Sprache reden, wenn erst das Resultat der Erhebungen in größerem Ausmaße vorliegt. Es muß nämlich allein in der Textilbranche mit einer ständigen Anzahl von mindestens 90 000 schwangeren Arbeiterinnen gerechnet werden. Diese großen Zahlen erklären sich dadurch, daß zwei Drittel aller Arbeiter in der Textilindustrie Frauen sind. Von diesen sind 37,3 Proz. verheiratet, doch steigt diese Zahl beispielsweise in Krimmitschau bis zu 65 Proz. Welche Unmenge von Schmerzen und Leiden die Frauen während der Schwangerschaft ertragen müssen, kann man erst annähernd ermessen, wenn man sich die Arbeitsweise in der Textilindustrie vor Augen führt. Die Frauen arbeiten meist an groß und mäßig gebauten Maschinen. Spinnmaschinen sind bis 2, auch 2½ Meter hoch und 4, 5 und sogar 9 Meter breit. Die am Webstuhl arbeitende Frau muß sehr oft zwei, ja bis vier Webstühle zu gleicher Zeit bedienen, und zwar arbeiten die Frauen unausgesetzt mit dem ganzen Körper über die ganze Breite und Höhe der Maschine hinweg. Die Arbeit erfordert ununterbrochenes Stehen oder Laufen und fortwährendes, sich schnell wiederholendes Bücken, Strecken und Bücken. Die Arbeiterin muß in einem Moment tief unter die Maschinen bücken und im nächsten Augenblick unter Ausreden des ganzen Körpers, oft auf den Fußspitzen, rasch in die oberen Teile der Maschine greifen. Sie muß den schwangeren Leib mit aller Gewalt auf Eisenstangen und Maschinenteile pressen, um so weit wie möglich nach hinten in die Maschine zu langen. Daneben muß sie regelmäßig schwere Lasten, bis zu 35 und sogar 50 Pfund heben und ziehen. Dabei laufen die Maschinen außerordentlich schnell; eine Spindel beispielsweise macht bis zu 10 000 Umdrehungen in der Minute. Diese ganze aufreibende Arbeit geschieht in acht, meist neunstündiger Arbeitszeit im menschenüberfüllten, staubigen, dunstigen, vom Lärm und Getöse der Maschinen zitternden Fabrikraum.

So ist denn die Schwangerschaft dieser Frauen von den verschiedenartigsten Gesundheitsstörungen, wie starkem Schwindel und Mattigkeitsgefühl, nervösen Ueberreizungen, Atemnot, starken Schmerzen in Leib und Rücken, Armen und Beinen, von Erbrechen usw. begleitet. Nach dieser neunstündigen Qual erwartet einen großen Teil der Frauen zu Hause noch die Sorge für die Wirtschaft und die bereits vorhandenen Kinder. Daß unter solchen Umständen eine Schwangerschaft kaum normal verlaufen

kann, ist wohl klar. Allgemein ist die Zahl der Totgeburten in den Textilbezirken bis doppelt so hoch wie im übrigen Landesdurchschnitt. Das dauernde Drücken, Strecken und Ausreden des schwangeren Leibes und das Heben von Lasten führt zu vorzeitigen Wehen, zu Blutungen, Früh- und Sturzgeburten. Es verursacht Gebärmutterquetschungen, innerliche Zerreißungen, Lageveränderungen, Dehnung und Erschlaffung des Beckenbodens und der Wänder und damit Behenschwäche bei der Entbindung und Worf nach der Geburt. Das neunstündige Stehen und Laufen hat die Bildung von Krampfadern an Beinen und Unterleib und Krampfaderentzündungen (Trombose) im Wochenbett zur Folge. Bei einer bestimmten Arbeitsart ist es häufig, daß sich dem Kinde die Nabelschnur um den Hals gewickelt hat. Viele Folgen treten erst nach der Entbindung auf und machen die Frau auf lange Zeit stich und arbeitsunfähig.

Wenn eine Arztin in ihrem Gutachten die Arbeit der hochschwangeren Frau an der Maschine als eine Barbare bezeichnet, so brauchen wir nur noch hinzuzufügen, daß daraus zugleich eine schreiende Anklage gegen die kapitalistische Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft erklingt. Nicht nur aus rein menschlichen, sondern auch aus bevölkerungspolitischen Rücksichten muß diese Kulturhande schleunigt verschwinden. Der Deutsche Textilarbeiterverband hat sein Material dem Reichstag und sämtlichen deutschen Parlamenten und Regierungen unterbreitet, und im preussischen Landtage ist es bereits Gegenstand einer Anfrage der sozialdemokratischen Fraktion gewesen. Die Forderung lautet — bis zur vollständigen Beseitigung der schwangeren Frauen aus dem Erwerbsleben — auf Beschränkung der Fabrikarbeit schwangerer Frauen im fünften und sechsten Monat der Schwangerschaft auf höchstens vier Stunden täglich und für die letzten drei Monate auf Verbot der Fabrikarbeit, ferner auf entsprechende Unterfertigung der Schwangeren aus Mitteln des Staates oder einer zu schaffenden Versicherung. Daneben wurden noch einige Schutzmaßnahmen für die Betriebe verlangt. Es ist dringend zu wünschen, daß Regierung und Parlamentsvertreter im Reich und in den Ländern sich recht bald intensiv mit dieser Frage beschäftigen.
Ellf Adtke-Warmuth.

Ehe und Kirche.

Die Eheerbsreform würde unsern Juristen vielleicht nicht so viele Schwierigkeiten machen, wenn sie sich von der „alleinmännlichen Kirche“ beraten lassen würden. Hören wir, was — nach den Ausführungen des vatikanischen Heiligen „Observatore Romano“ — die bescheidene Kirche vom Staate fordert:

1. Die Zivilehe darf für getaufte Christen nicht obligatorisch gemacht werden.
2. Der Staat muß die von der Kirche geschlossene Ehe gleichfalls als gültig ansehen.
3. Das bürgerliche Gesetzbuch muß alle diejenigen Ehen als ungültig betrachten, die das göttliche und das kirchliche Recht (diese beiden stimmen anscheinend nicht ganz überein und werden deshalb gesondert angeführt) als ungültig ansieht.
4. Der Staat darf diejenigen Christen, die nach kirchlichen Gesetzen keine Ehe eingehen dürfen, nicht zur bürgerlichen Eheschließung zulassen.

Mit diesen Forderungen ist zweifellos die Lösung des sozialen Problems bedeutend näher gerückt. Wir empfehlen nur, noch diese Forderung anzufügen: „Alle Keher und Keherinnen werden zur höheren Ehre Gottes unersuchbar gemacht!“ Dann dürfte in wenigen Jahrzehnten das Reich Gottes auf Erden Tatsache geworden sein!

Neugierig. „Wahr“, fragt der kleine Otto, „ist das wirklich wahr, daß der König Salomo siebenhundert Frauen hatte?“
„Ja, mein Junge, es soll so sein,“ antwortete der Vater.
Otto: „Ja, aber warum hieß er denn da „der Weise?“

Stuhl Nr. 13.

In der staatlichen Erziehungsanstalt für junge Mädchen steht der Besuch des Herrn Geheimrats bevor. Eine Bestandaufnahme aller Einrichtungsgegenstände findet statt, damit nur ja keine Stednadel fehlt, falls der Gestrange danach fragen sollte. In der Küche und den dazugehörigen Räumen ist die Vorsteherin höchst persönlich ein paar Tage vorher damit beschäftigt, alles in besten Stand setzen zu lassen. Die Schülerinnen schwirren wie aufgeschauelte Hühner durch den Raum. Die Leiterin, eine ziemlich corpulente Dame, sitzt breit und würdig, dabei aber voller Zappigkeit, mitten im Zimmer auf ihrem Stuhle und hat die Lippen auf dem Schöße, auf dem alles verzeichnet ist, was bei einer Revision vorhanden sein muß, wenn es nicht zum heiligen Donnerwetter kommen soll.

Nun die Stühle: ruft sie. Ein Stuhl fehlt. „Nummer 13“, ruft die Dame. „Wo ist Nummer 13? Ich bitte Sie, meine Damen, suchen Sie Nummer 13!“ Alles wirbelt durcheinander. Der Stuhl Nr. 13 ist nicht zu finden. „Ausgerechnet Nr. 13“, ächzt die Dame, „natürlich Nr. 13. Ich bitte Sie, meine Damen, wie ist es möglich, daß ein ganzer Stuhl verschwinden kann? Ein Stuhl ist doch keine Stednadel. Ich begreife nicht, wie Sie so wenig sorgfältig sein können.“ Immer mehr ereifert sich die Vorsteherin. „Was muß der Herr Geheimrat von unserer Anstalt denken?“ Die Mädchen rennen hin und her und zählen immer wieder, aber Stuhl Nr. 13 bleibt verschwunden. Boden und Keller werden durchsucht, aber auch das bleibt vergeblich. Die Leiterin ist wie vom Schläge gerührt. „Meine Damen“, ächzt sie, „was soll das geben? Denken Sie doch nur, in welchen Verdacht wir kommen! Das ganze Renommee unserer Anstalt ist dahin, wenn Stuhl Nr. 13 verschwunden ist. Ich frage gar nicht einmal, wer ihn genommen haben könnte. Es kommt mir nur auf den Ruf unserer Anstalt an. Lieberlichkeit oder Diebstahl, das gilt ganz gleich. Ausgerechnet an meiner Anstalt muß das passieren!“ Sie fängt fast zu schluchzen an.

„Aber, Frau Direktorin“, wendet eine der Schülerinnen ein, „schlimmstenfalls kaufen wir einen neuen Stuhl. Es war doch ein einfacher Hochtstuhl, der kostet doch kein Vermögen.“ „So, brüht die Leiterin aus, „der Bestand des ganzen Staates ist auf diesen schwebelbaren Kleinigkeiten aufgebaut. Wenn wir erst anfangen, so zu denken, dann sind alle Grundlagen von Staat und Gesellschaft

untermüht. Nein, meine Damen, der Stuhl muß gefunden werden.“

Da meldet sich lachend eins der jungen Mädchen, das bisher scheinbar teilnahmslos dabeigestanden hatte. „Frau Direktorin, wollen Sie nicht einmal von Ihrem Stuhl aufstehen? Ich glaube, Sie sitzen auf dem Stuhl Nr. 13.“ Wie von der Tarantel gestochen fährt ihre Corpulenz hoch. „Ich? Unmöglich!“ Aber sie steht auf. Stuhl Nr. 13 ist gefunden. Der Bestand von Staat und Gesellschaft ist gerettet. Gott sei Lob und Dank! R. M.

Türkische Schwänke.

Von Kasz-ed-din.

Kasz-ed-din hatte beim Metzger eine Leber gekauft und schleppte sie nach Hause. Ein Freund begegnete ihm und fragte: „Wie gedenkst du die Leber zu bereiten?“

„Nun, wie gewöhnlich“, sprach Kasz-ed-din.

„Ich weiß dir aber eine viel bessere Art“, entgegnete der Freund und begann das neue Rezept umständlich herzusagen.

Darauf Kasz-ed-din: „Freund, ich kann es mir so rasch nicht merken. Schreibe mir das Rezept auf!“

„Gut“, der Freund tat es. Kasz-ed-din dankte lebhaft, nahm Abschied und ging. Und freute sich schon auf das leckere Gericht.

Da sprang von ungefähr ein streunender Hund aus dem Busch, schnappte nach der Leber und kief davon.

„Haha!“ lachte Kasz-ed-din. „Dummes Tier, lauf du nur mit der Beute — sie muß dir doch nichts: denn das Rezept habe ich.“

Einige Tage später kam ein Nachbar zu Kasz-ed-din und bat um ein Darlehen von ein paar Groschen — nur für eine Woche.

Da sagte Kasz-ed-din: „Lieber Nachbar, das Geld borgen kann ich dir nicht, denn ich habe keins. Damit du aber meinen guten Willen siehst, will ich dir den Termin um zwei Wochen verlängern.“

Kasz-ed-din rühtte sich eines Tages seinen Freunden gegenüber: „So alt ich bin — ich habe nichts von meinen Jugendfräulein eingebüßt.“

„Wie kannst du das behaupten?“
„In meinem Hof liegt ein gewaltiger Stein — den konnte

ich als Jüngling bei aller Anstrengung nicht heben. Heute versuchte ich es wiederum — und seh: der Stein rührt sich vom Fleck, genau wie damals nicht.“

Kasz-ed-din lag schlafend zu Bett mit seiner Frau. Da erhob sich vor dem Haus ein mächtiger Lärm — etliche Männer schienen einander in die Haare geraten zu sein.

„Sieh nach, was sie haben!“ mahnte Kasz-ed-dins Frau. „Am Ende gibst du noch einen Totschlag auf unserer Schwelle.“

Seufzend erhob sich der Ehegatte, kloppte in seine Hausschuhe, nahm die Bettdecke über und ging.

Kaum hatten die Käufer ihn erblickt, als sie sich auf ihn stürzten, ihm die Decke entrissen und davonstoben.

Kasz-ed-din kehrte zu ihm.

„Nun“, rief die Frau, „was war's? Worüber haben sie gekritten?“

„Ach nur um unsere Decke,“ antwortete Kasz-ed-din.

(Aus der von Rada Rada und Theodor Egel herausgegebenen Sammlung „Welt und wir“, Simplicitas-Verlag, München.)

Geschichten vom Eischen. Der Hut. Eischen hat Papas Zylinder aufgestöbert und sich übergeföhlt; das Köpfchen ist in der weiten, tiefen Röhre ganz verschwunden. „Mama“, tönt es begeistert daraus hervor, „sieh mal, ein zweischläfriger Hut!“ — Die Tafsche. Eischen soll Einholen, die Mutter gibt ihr die wachstumene Einholetasche in die Hand, die nicht mehr neu und schon ziemlich abgeblättert ist. Eischen aber erklärt kategorisch: „Mit der Tasche gehe ich nicht, die ist ja schon verweilt.“ — R i f v e r f ä n d n i s. Mutter erzählt eine Geschichte: „Die arme Frau ernährte sich und ihren Sohn mit Spinnen.“ Darauf Eischen mit tiefstem Aeuher: „Igittigtigtigt!“ — Die Kuh. In der Sommerfrische reifen die Kühe die aufgehängte Wäsche vom Jauw, was Eischen sehr entrüstet. Mutter sagt: „Geh hin und schimpfe die Kühe aus.“ Nach einer Weile kommt Eischen zurück und Mutter fragt: „Nun, was hat die Kuh gesagt?“ Eischen: „Sie hat gesagt, die andere hat es getan.“ — Der Dampfer. Eischen wird von den Eltern auf eine Dampferfahrt mitgenommen. Ein kleiner Dampfer kommt ihnen in klarer Fahrt entgegen, hoch schäumt das Wasser auf zu beiden Seiten des Bugs. Aufgeregt rast Eischen: „O, der ist aber wä-tend!“

Handwritten signature

Rahma-buttergleich

MARGARINE

Kasper-Ohm un ich
 Plattdeutsche Erzählungen
 von John Brinchman
 Preis gebunden 2 Mark
 Buchhandlung
Lübecker Volksbote
 Johannisstraße 46

Voranzeige!

Arbeiter-Radfahrer-Bund
„Solidarität“

Kasernenhof
 Fadenburger Allee (Eingang Ziegelstraße)
 Sonntag, den 25. Oktober 1925, 1/3 Uhr
 A.-T.V. Ploen I — S.-V. Viktoria von 08 I
 vorher II. Mannschaften und I. Jugend

Gesellschaftshaus „Adlershorst“
 Morgen Sonntag
Tanzkränzchen

Joseph Roth

Unser diesjähriges
Gala-Saalfest
 verbunden mit Tombola

„Weißer Engel“
 Morgen Sonntag: Tanzkränzchen.

Gesellschaftshaus Markt
 Morgen Sonntag
Großes Tanzkränzchen



Der blinde Spiegel
 DIE GESCHICHTE
 EINES WIENER MÄDCHENS
 in klanger Sprache, plastisch geformt
 in Ganzleinen 1.90 M.

findet am (5297)
7. November im Gewerkschaftshaus
 statt. Lose zur Tombola zu haben bei sämtlichen Mitgliedern. Der Festausschuß

Moislinger Baum
 Direkte Endstation der Linie 9,
 die Wagen verkehren alle 10 Min. ab Markt
 Morgen Sonntag, Anfang 4 Uhr:
Bornehmes Tanzkränzchen
 verbunden mit heiteren Künstler-Vorträgen
 unter Mitwirkung von Frä. Aive Holck,
 Spikentänzerin, Herrn Henry Vahl, dem Lü-
 beckerplattdeutschen Humoristen, Herrn Max
 Glesenberg, dem beliebten Tanzhumoristen
Sulanke-Orchester
 unter persönlicher Leitung des Herrn
 Kapellmeisters Robert Sulanke.
 — Moderne Tänze. — Volkstümliche
 Tänze. — Rundtänze. (5333)
 Pa. reiner Bohnenkaffee, sowie la. Gebäk.
Küche und Keller liefern das Beste!
 Im Garten für die Kinder Gelreiten
Familien freier Eintritt. Rud. Jäde

Wir bitten dringend darum,
morgen, Sonntag,
die Nachmittags-Vorstellungen
 wahrzunehmen
 Letzte Abendvorführung des neuesten
 und stärksten Polizei- und Sitterfilms
„Lilien der Straße“
8 3/4 Uhr
Zentral-Theater
 5337

Deutscher Verkehrsbund
 Ortsverwaltung Lübeck. (5310)
Berammlung
 der Hafenarbeiter
 am Sonntag, 25. Okt.
 morgens 9 1/2 Uhr
 im Gewerkschaftshaus
 Tagesordnung:
 Innere Verbands-
 angelegenheiten
Berammlung
 der Kohl- und Bock-
 wagenarbeiter
 am Montag, 26. Okt.
 abends 7 1/2 Uhr
 im Gewerkschaftshaus
 Tages-Ordnung:
Bericht der Lohn-
kommission
 Die Ortsverwaltung

Buchhandlung „Lübecker Volksbote“
 Johannisstraße 46

I. Fischerbuden
 Morgen Sonntag, nachmittags 4 Uhr
Konzert u. Tanzfestlichkeit
 Straßenbahnverbindung Linie 1
 Weinbergstraße — Weberkoppel

Kilometer-Rekord
 am 25. Oktober 1925, vorm. 10 Uhr
 zwischen (5292)

Kaffeehaus Moising
 Morgen Sonntag:
Familienkränzchen

Stadttheater Lübeck. (5344)

Berlin- u. Vergnügungs-Anzeigen

Familien Eintritt frei

Kronsforde-Bliestorf
 (Kannenbruch) auf der polizeilich abgesperrten
 Rennstrecke (8 Kilometer). — Fahrtverbindung mit
 Auto-Omnibussen der Lübecker Straßenbahn ab
 Klingenberg Uhr 8.30, 9.00, 9.30, 10.00, 10.30 usw.
 Die Wagen stehen zur Rückbeförderung
 nach dem Rennen in Kronsforde
Lübecker Motorsport-Club e.V.

Arbeiter-Radfahrerverein
„Solidarität“
Kronsforde
 Sonntag, d. 25. Oktbr.
Gr. Ball

Sonntag 2.30 Uhr
Der Zigeunerbaron
 7.30 Uhr
Der fidele Bauer
 Montag 8 Uhr
Othello

Kolosseum
 Sonntag den 25. Oktober
BALL
 der beliebten
Telephoner
 Anfang 6 Uhr (5296) Ende 1 Uhr
 Der Festausschuß

Städtisches Orchester (5331)
Volkstümliche Konzerte
 im Gewerkschaftshaus
4. Konzert: 6. November
 Wiederholung des 3. Konzertes
Johann-Strauß-Feier
 muß auf einen späteren Tag
 verlegt werden.

Fledermaus
 Des großen Erfolges wegen
heute
BANANEN-ELITE-ABEND
9 Uhr
 Herrliche Dekoration — Indische Zelte
 Gratis (5280) Gratis
Bananenverteilung
 Luftschnangenschlacht - Ballontänze
 Morgen Sonntag 2 Vorstellungen

verbunden mit
 Verschießen v. Güssen
 Enten und Hähnen.
 Anfang des Verschießens
 10 Uhr morgens.
 Es laden freundlichst ein
 Der Vereinsvorstand
 und Heinr. König.
 Sonnabend, 24. Okt.
Gr. Ernteball
 Gasthof
 „Zur alten Post“
Moising
 Eintritt frei! (5272)

Kammerspiele
 Montag 8 Uhr
Anatolantus
 Außer Abonnement
 Dienstag 8 Uhr
Wignon
 Abonn.-Vorstellung.
Kammerspiele
 Dienstag 8 Uhr
Edestanz 1. Teil
 2. Abonn.-Vorstellung
 Gruppe I
 Mittwoch 7.30 Uhr
Die Freier
 Abonn.-Vorstellung
 Donnerstag 8 Uhr
Jar u. Zimmermann
 Abonn.-Vorstellung
Kammerspiele
 Donnerstag 8 Uhr
Gems Berjonen
 Juden einen Autor
 2. Abonn.-Vorst. Gr. II.

Trommler- und Pfeifer-Korps
 vom Arbeiter-Turn- und Sport-Verein Lübeck

Morgen Sonntag:
Luisenlust Groß-Tanzkränzchen.
 Eintritt und Tanz frei.

Morgen Sonntag (5289)
Zentral-Hallen Gr. Ball Eintritt frei.
 Jed. Dienstag Gr. Tanzkr.

Lübecker Bierstube
 Schmiedestr. 4-6
Frühstückslokal
 Den ganzen Tag:
 Div. Imbisse billig!
 Fleischbrühe (5273)
 Spezialität:
 Erbsen- od. Bohnenuppe
 u. Fleischsalat 60 Hg.

Kammerspiele
 Donnerstag 8 Uhr
Gems Berjonen
 Juden einen Autor
 2. Abonn.-Vorst. Gr. II.

Einladung zum
30. Stiftungsfest
 am Sonntag, dem 25. Oktober 1925
 im Gewerkschaftshaus
 Anfang 6 Uhr (5302) Ende 7 Uhr
 Das Komitee

E.S.P.-Diele
 Nachmittags 4.30 Uhr
Tanz-Tee
 Abends 9 Uhr
Vorstellung u. Tanz
 Kleine Preise. — Kein Weinzwang.
 Morgen Sonntag (5306)
2 Vorstellungen

Waldschlößchen, Bad Schwartau
 Nachmittags 4 Uhr:
Künstler-Konzert
 Abends:
Großer Ball in sämtlichen Räumen.
 C. F. Bürckel, Besitzer.
 Ich empfehle mein Lokal Vereinen zur
 Abhaltung von Gesellschaften. (5345)

„Sieh mich alten, schwachen Mann,
 Kind, — ich kann nicht mehr.
 Geh, verdien' Du neues Geld!“

 der Weg der
„Lilien der Straße“
 5336


 „Lassen Sie mich bitte los, ich bin un-
 schuldig und gehöre nicht zu den andern!“
 Ein packendes Szenenbild aus dem großen
 Sittenfilm: **Lilien der Straße**
 im Zentral-Theater.
 5336

Theater-Klause
 Erstes Bier-, Wein- und Café-Lokal
Vielbegehrter Mittagstisch (5275)
 im Abonnement bedeut. billiger

Dr. Schröder's Aufbausalz

bewährt bei allen Zuständen.
in Apotheken und Drogerien zu haben.

Unsere neue Packung:

Klein-Kur Mk. 1.—
Beachten Sie unsere November-Inserate.

**Achtung! Händler, Hausierer
und Wiederverkäufer!**

Umsonst!

erhalten Sie bei mir Auskunft über sämtliche
Kurzwaren-Artikel sowie deren billige Preise.
Der Verkauf findet nur an Wiederverkäufer statt.

Kurzwaren-Großhandlung

Otto Rosenstein, Lübeck, Bahnhstr. 50/52.
Durchgehend von 8-7 Uhr geöffnet.

Der Verdienst liegt im Einkauf!

Bevor Sie kaufen, überzeugen
Sie sich von meiner Preiswürdig-
keit

Beachten Sie mein Schaufenster!

Damen-Wäsche la.
Kinder-Wäsche Qualität
Baby-Artikel niedrige
Preise

Große Auswahl in
Strümpfen - Wollwaren - Trikotagen

Lübeck **Dreesen** Holsten-
straße 6

Die Hausfrau muß es wissen,

daß sie nützlich **nur** im Spezialgeschäft ihre
Emaile-, Haus- u. Küchengeräte
in unserem Lagerverkauf

erhält, denn hier findet sie bei sachmännlicher
Bedienung unter Zuzug der enormen Laden-
mieten und unnützen Aufmachungs- und Verkaufs-
speisen im Kleinhandel

heute noch

die große Auswahl aus kürzlich hereingenommenen
Waggons zu alten bekannten

billigen Preisen!

Darum eilen Sie,
es ist nur Ihr Vorteil,
und veräumen Sie nicht wieder die so
letzten gebotene Gelegenheit

Rein Laden! Nur Spezialverkauf!
Lübecker Emaile-Centrale obere Beden-
grube 11

Dauerwäsche

beste Wäsche der Gegenwart

Kragen, Manschetten, Vorhemden,
in weiß und bunt, in allen Größen,

abwaschbar, sauber, haltbar, elegant
wie Leinenwäsche,

empfehlen in großer Auswahl zu
billigsten Preisen

Wessels Gummi-Spez.-Gesch.

Breite Straße 32 a. 5246

Achtung! Kartoffeln

„Häufiger“ bekannt durch Wohlgeschmack,
ausgezeichnet in bester Sortierung v. Fr. 3.20 Mk.
frei Haus. Ortsverwaltung Altona i. Westlg.
Sofortige Lieferung jeder Menge durch

F. Paetow, Lübeck

Schnellbuden 8. Fernruf 2011.

Kostprobe! Beste Lagerung!

Konsumverein

für Lübeck u. Umgegend e. G. m. b. H.



Unsere Mitglieder bevorzugen:

geg

Suppen (2 Teller) Würfel **13 Pf.**

Erbs mit Speck, Reis, Eiernudeln,
Pilz, Erbs, Tomaten usw. usw.

geg

Bouillonwürfel St. **4 Pf.**

Zu haben in allen Abgabestellen. 5295



BUCHER für die JUGEND

- | | |
|--|---|
| Richard Lohmann: Werde Ganzberg. | M. 1.75 |
| Karl Brüger: Jakob auf der Himmelsleiter | Ganzl. „ 2.40 |
| Th. Thomas: Gib meine Jugend mir zurück | Geb. „ 1.— |
| Jürgen Brand: Gerd Wallenweber | Geb. „ 1.75 |
| Jürgen Brand: Reise nach Island | Ganzl. „ 4.20 |
| Jürgen Brand: Ulenbrook | Ganzl. „ 2.80 |
| Wilh. Bölsche: Erwanderte Geologie Kart. | „ 1.50 |
| Ernst Krafft: Fliegen und Funken | Ganzl. „ 2.80 |
| Ernst Krafft: Vom Kampfrekord z. Massen- | sport Kart. „ 1.— |
| F. Fechenbach: Im Haus der Freudlosen | Kart. „ 2.20 |
| P. Kampffmeyer: Vom Zunftgesellen zum | freien Arbeiter Ganzl. „ 1.95 |
| P. Kampffmeyer: Lassalle, ein Erwecker | der Arbeiterkulturbewegung Kart. „ 0.70 |
| W. Bloss: Florian Geyer | Kart. „ 1.10 |
| H. Cunow: Politische Kaffeehäuser | Kart. „ 1.30 |
| G. Mayer: Lassalles Weg zum Sozialismus | Brosch. „ 0.50 |

Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

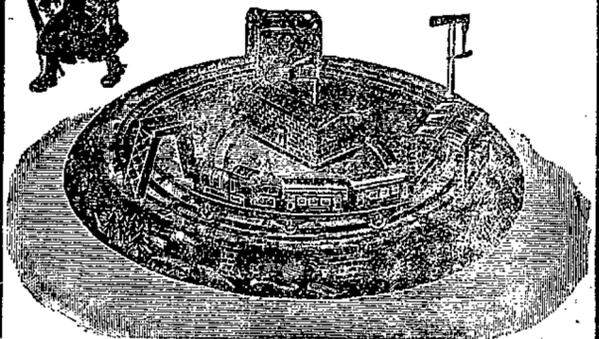


Urbin
UND NUR
Urbin
DEN GUTEN
SCHUHPUTZ
KAUFE IHN

UBERALL ERHÄLTlich

Urban & Lemm, Charlottenburg.

Gebrüder Raub, Gräfrath Solingen
Stahlwarenfabrik u. Versandhaus
Versand direkt an Privats.



Neuheit!

No. 8065 Eisenbahn (Rundbahn) ges. gesch.
mit abstellbarem Uhrwerk, bestehend aus 1 Eisenbahn, 1 Tunnel, 1 Bahn-
hof mit Signal, Uebergang und Wartehalle, alles auf einem schön dekorierten
Sockel fest montiert, der Zug und die Schienen werden gemeinsam in
Bewegung gesetzt. Sehr geschmackvolle und solide Ausführung, ca. 24 cm Durchmesser,
per Stück nur Mk. 2.—

Neuheit!

No. 8301 Christbaumständer, ges. gesch.
aus stabilem Metall gestanzt, fein grün lackiert, die Füße sind mit ein-
geprägter, schön bemalter Engelverzierung. Der Weihnachtsbaum
steht in dem runden Bassin, welches mit Wasser gefüllt wird und behält
so wochenlang sein frisches Grün wie im Walde. 26 cm breit und 21 cm hoch,
per Stück nur Mk. 3.20

Versand unter Nachnahme oder gegen
Vorauszahlung des Betrages.

Postscheckkonto: No. 10198 Köln

Garantie-Schein: Nichtgefallende Waren
tauschen wir bereit-
willigst um oder zahlen den Betrag zurück.

Qualitätsware wie im Frieden. unsonst und portofrei.
Der Weihnachts-Katalog über Spielwaren und Christbaumschmuck er-
scheint am 15. Oktober und wird ebenfalls auf Wunsch gratis versandt



KORBMEBEL!

Sessel :: Tische :: Bänke
Schließkörbe, Babywagen

Verkauf bei bester Arbeit zu Fabrikpreisen

Nur Krähenstr. 7
Telephon 8364 5245

im Leihhaus Huxstr. 113

kauft man billig, getragene
Herren-, Damen- und Armband-Uhren
Verlobungsringe, Herrenanzüge, Über-
zieher, Damenkostüme, Mäntel usw.

Rauchzeug

preiswert und gut
C. Wittfoot
Ob. Huxstr. 18

